

Kamener Zeitung

Erstheft an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklame-gelbe oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 125 (1. Blatt)

Sonnabend, den 17. Oktober 1914

42. Jahrgang

Es geht vorwärts im Westen wie Osten.

Die Deutschen vor Warschau. — Neue Enthüllungen über die Verschwörung unserer Feinde. Englische Hilferufe.

Zu dem Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Die Aufzählung der Kriegsbeute, die unsere Truppen in Antwerpen gemacht haben, entspricht der Bedeutung der großen Hafenstadt. Privateigentum kommt ja dabei nur insofern in Frage, als es geeignet ist, den Bedürfnissen des Heeres zu dienen, und darf in diesem Fall gegen Bezahlung mit Beschlag belegt werden. Bei Staatseigentum ist dies nicht nötig, es verfällt dem Sieger. Getreide, Metalle, Wolle, Mehl, Kohlen, Glas, sind für Heereszwecke ein höchst willkommener Gewinn und pflegen auf der Liste der Kontributionsgegenstände zu stehen, deren Einfuhr in feindliches Gebiet eine kriegsführende Partei verbietet und durch ihre Nachmittels zu verhindern sucht. Daneben findet sich nun noch in Antwerpen eine gewaltige Menge von rein militärischen Gegenständen, denen man ja auch Eisenbahnmateriale zurechnen hat. Seine Verwertung wird um so leichter sein, als jetzt Belgien bis auf einen winzigen Streifen an der Küste in deutsche Hand ist. Unsere amtliche Nachricht spricht in dieser Beziehung zunächst nur von Gent, nach Meldungen aus anderen Quellen sind die Spitzen der deutschen Truppen bereits an der Meerestüste in den vielbesuchten Badeorten Knokke und Heyst eingetroffen und stehen vor Ostende, wo sich das belgische Heer eingeflüchtet hat. Seine Bestimmung ist noch unbekannt, ob es sich nach französischen Häfen oder nach England begeben hat, werden wir mit Sicherheit erst in den nächsten Tagen erfahren. Künftig wird es die Rolle eines Hilfskorps in fremden Rängen spielen. In der Kriegsgeschichte gibt es dafür manche Beispiele, so die Truppen des kaiserlichen Königs von Bayern im spanischen Erbfolgekrieg, die sächsischen Heeres-teile, die nach der Kapitulation von Pirna in preussische Regimenter umgewandelt wurden und bei günstiger Gelegenheit über die Grenze schritten unter Führung von Unteroffizieren, die ihrem alten Kriegsherrn treu bleiben wollten; das braunschweigische Schwarze Korps in Spanien während der napoleonischen Kriege und in gewisser Beziehung auch die bekannte Deutsche Legion in englischen Diensten, welche die Reste des althannoverschen Heeres in sich aufgenommen hatte. Diese Truppen befanden sich den damaligen Verhältnissen entsprechend in der Lage, von den Verbündeten Ersatz an Bewaffnung und Munition für Infanterie und Artillerie zu erhalten. Bei allen Armeen wurden fast übereinstimmende Kaliber der Schusswaffen geführt, ebenso bei der Artillerie, sodass z. B. das Preussische Korps 1813/14 nach der Schlacht von Leipzig und dem Rheinübergang nur eroberte Munition benutzte. Der belgischen Armee dagegen kann von den Verbündeten keine Munition geliefert werden, sie kann weder Gewehre noch Geschütze erhalten, und vielmehr wird dadurch ihre völlige Um-bewaffnung mit französischem oder englischem Material nötig. Mit neuen Waffen sich einzulassen ist aber nach alter Erfahrung eine schwere Aufgabe für eine Armee im Felde, die ihre Verwendbarkeit sehr beeinträchtigt.

Kritische Lage des französischen Nordflügels.

Auf den Schlachtfeldern in Westbelgien und Nordfrankreich kommen die Ereignisse der Entscheidung immer näher. Das Eingreifen starker deutscher Truppenteile an diesen Stellen scheint unsere Gegner wieder einmal vollständig überrascht zu haben. Offenbar hat die starke Kavallerie, die wir westlich von Lille entwickelt haben, und die gegen französische Kavalleriedivisionen siegreich geblieben ist, den Truppenaufmarsch geschickt verschleiert. So erscheinen jetzt, unseren Gegnern unerwartet, längs der belgisch-französischen Grenze überall deutsche Armeekorps, die zusammen mit freigeordneten Teilen der Antwerpener Belagerungsarmee den belgisch-französischen Heeresresten einen Riegel gegen Frankreich vorschieben, sodass nur der Rückzug gegen Osten bleibt, und die gleichzeitig einen kraftvollen Vorstoß gegen den linken französischen Flügel und die Stellungen in seinem Rücken führen. Totum,

Unsere Antwerpener Kriegsbeute. — Französische Angriffe abgewiesen. — Erfolgreiche Fortschritte im Osten.

Großes Hauptquartier, 15. Okt. Bei Antwerpen wurden im ganzen 4 bis 5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in der nächsten Zeit eine große Zahl belgischer Soldaten, welche Zivilkleidung angelegt haben, dingfest gemacht wird. Nach Meldungen des Kommandos von Ternenzen sind etwa 20000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Ihre Flucht muß in großer Hast vor sich gegangen sein. Hierfür zeugen Mengen von Kleidungsstücken besonders von der englischen Royal-Naval-Division.

Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß. Sie beträgt bisher: 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Sätteln und Wollschaf, Sanitätsmaterial, Lokomotiven und Wagen, 4 Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl und Glas, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von 1/2 Million Mk., ein Panzer-Eisenbahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge und große Viehbestände.

Belgische und englische Schiffe befinden sich nicht mehr in Antwerpen. Die beim Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer sind noch vorhanden, jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht.

Courtrai, Lille, Dignude sind von den Deutschen besetzt, und unter dieser Bedeckung entwickelt sich auf der einen Seite die Offensive gegen Ostende, dehnt sich auf der anderen das Schlachtfeld immer weiter gegen Calais hin aus. Ueber diese noch in vollem Gange befindlichen Bewegungen liegen folgende Meldungen vor:

Die Londoner „Daily News“ meldet aus Ostende: Die Deutschen nähern sich aus drei Richtungen Ostende: 1) von Yperen durch Dignude; 2) von Courtrai durch Thourout; 3) von Calais durch Brügge. Nach den letzten Nachrichten der „Times“ rückten die deutschen Kolonnen sehr stark in der Richtung Yperen vor. In der Gegend dieser Stadt scheinen die Deutschen sehr zahlreich zu sein. Die „Times“ meldet nach dem „Vol.-Anz.“ aus Calais: Die Ankunft von Hunderten von Flüchtlingen in Calais ist die Folge der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes in Nordfrankreich. Es sind meistens Männer zwischen 18 und 45 Jahren, die den Befehl erhielten, ihre Städte und Dörfer zu verlassen, bevor die Deutschen eintreffen. Eine zunehmende Tätigkeit der Deutschen ist zwischen Lille und der französischen Küste bemerkbar. Es ist somit keineswegs unwahrscheinlich, daß die Deutschen versuchen werden, an der Küste einen Stützpunkt zu errichten, was den Operationen der Verbündeten sehr hinderlich sein dürfte. Nach verschiedenen Quellen rechnet man in Frankreich bereits damit, daß sich die deutschen Truppen an der Küste festsetzen.

macht. Angebohrt und versenkt worden ist nur die Gneisenau. Der ganze Hafen ist intakt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten, die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders, da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte. Die belgische Regierung, mit Ausnahme des Kriegsministers, soll sich nach Le Havre begeben haben.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. Sonst im Westen keine Veränderungen.

Im Osten ist der russische, mit starken Kräften unternommene, Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzusehen. Die Operationen unserer in Polen Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen befinden sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit 8 Armeekorps aus der Linie Zwangorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über Eubentung deutscher Geschütze beruhen nicht auf Wahrheit.

Ueber die Kämpfe der letzten Tage

gibt nach einer Amsterdamer Meldung der Korrespondent der „Daily News“ in Frankreich folgenden Bericht: In der vorigen Woche wurde besonders heftig gekämpft in einer Gegend, die in unregelmäßiger Front von Rohe nach Boissarre und dann in einem Winkel weiter nach Albert verläuft. Mit größte Wut tobte der Kampf um die kleinen picardischen Städte, die wiederholt von den Deutschen erobert und von den Franzosen zurückgewonnen wurden. Hier und dort sind dabei historische Gebäude beschädigt worden. Die Basilika in Albert ist erhalten geblieben; aber die Kirche von Rohe, die wegen ihrer schönen Proportionen die Kathedrale von Santerre genannt wird, hat erheblichen Schaden erlitten und auch die Kirche in Vichons ist zum Teil verwüstet. An gewissen Orten lagen die Leichen haufenweise. Die Deutschen haben dort in dem erwähnten Winkel wiederholt Verstärkungen gebracht, wahrscheinlich um einen Keil zwischen die französische Linie zu treiben. Bis jetzt ist ihnen das aber noch nicht gelungen, obwohl die Deutschen sehr tapfer gekämpft haben. Ueber die Gefechte mehr im Norden, in dem Dreieck Arras-Douai-Lille werden jetzt viele Einzelheiten bekannt. Am 2. Oktober räumten die Verbündeten Douai nach heftigem Widerstande durch die französischen Feldtruppen, die durch britische Kavallerie und gepanzerte Motorwagen unterstützt wurden. Die Verbündeten konnten dem Angriff der Deutschen auf die

Dauer nicht widerstehen. Damit versuchten die Deutschen von Courcoing und Douai nach Lille zu rücken. Ein starker deutscher Heereszug befand sich bereits bei Arras und die Franzosen mußten sich deshalb auf Lens zurückziehen. Am 3. Oktober ließ der Bürgermeister in Lille eine Proklamation anschlagen, in der er die Einwohner ermahnte, ruhig zu bleiben, wenn die Deutschen die Stadt besetzen würden. (Lille ist bekanntlich in deutschem Besitz.)

Französische und englische Besorgnisse.

Die französische Regierung sucht nach Meldungen aus Gent zwar die Bedeutung der verbliebenen russischen Besetzung von Lille durch die Deutschen zu verkleinern, muß aber zugeben, daß die hervorragende deutsche Mandrierkraft den französischen linken Flügel vor eine neue höchst schwierige Aufgabe stellt. Auch die englische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Schicksal der Kämpfe in Nordfrankreich. Sie bereitet ihre Leser darauf vor, daß äußerst harte Kämpfe auf dem linken Flügel der Verbündeten zu bestehen sein werden, und daß die Deutschen die Linien der Verbündeten zu durchbrechen versuchen werden. Bei Rohe sind, nach englischen Meldungen, die deutschen Truppen unausgeseht mit unverminderter Heftigkeit bemüht, ihren Sturm gegen die Linie der Verbündeten siegreich durchzuführen. Die Kavalleriekämpfe in französisch-flandern schreiten weithin und südwestlich von Lille, wie in der Nachbarschaft von Hazebrouck und La Bassée fort.

Die englische Presse beschäftigt sich eifrig mit der Möglichkeit eines Angriffs der Zeppeinflotte auf London. Die Versicherungsprämien sind seit dem Falle Antwerpens fast verdoppelt worden.

Ueber die Kämpfe bei Ostende

macht der amtliche Bericht des Großen Hauptquartiers noch keine Mitteilung, sondern sagt nur, daß die Flüchtlinge bei der Annäherung unserer Truppen Gent schleunigst verließen. Die Franzosen setzen ihre Umgehungsversuche noch immer fort, wie aus der amtlichen Meldung hervorgeht, daß bei Albert neuerliche Angriffe der Franzosen unter erheblichen Verlusten für diese abgewiesen wurden.

In Ostende herrscht Panik.

Nachdem eine deutsche Taube zwei Bomben in der Nähe der Flugzeughalle niedergeworfen und die Brauerei in Brand gesetzt hatte, entstand in Ostende eine allgemeine Panik. Man erfährt, daß den fliehenden Belgiern und Engländern die Deutschen auf den Fersen waren. Als bekannt gegeben wurde, daß keine Schiffe mehr nach England führen, da alle Fahrzeuge für den Transport der zurückziehenden Truppen bereit gehalten werden müßten, begann laut „B. Z.“ eine große Auswanderung zu Fuß, mit Koffern und Wagen nach Holland. Am 14. abends soll bereits der größte Teil der Ueberreste der belgischen Besatzungsarmee eingeschifft gewesen sein. Reisende aus Ostende erzählen kopenhagener Blättern zufolge, daß sie bei Dostdunkerle dicht am Meere einen heftigen Kampf beobachtet hätten.

Die Einschiffung der Flüchtlinge in Ostende ohne Bedeutung.

Wenn die Pariser Blätter die Wahrscheinlichkeit der Flucht des Restes der Antwerpener Besatzungsarmee mit der Begründung behaupten, daß eine größere englische Transportflotte zur Aufnahme der Flüchtlinge vor Ostende hielte, so befinden sich diese Blätter im Irrtum. An ein Verladen der sämtlichen Geschütze, Trains und Kolonnen kann bei der Nähe der Deutschen und dem unmittelbar bevorstehenden Angriff nicht gedacht werden. Sollten alle Mannschaften die Schiffe erreichen, so wäre es immer noch fraglich, ob diese unter dem Feuer unserer Artillerie den Hafen verlassen können. Aber selbst wenn das gelänge und die geflohenen Truppen an einer anderen Stelle Frankreichs wieder landeten und zum französischen Heere stießen, so würde dies erst zu einem Zeitpunkt geschehen können, an dem die Entscheidung östlich von Paris schon ge-

fallen ist. Außerdem wäre dieser Zuwachs nicht wertvoll, da es den belgischen Truppen an Waffen, Munition und sonstigen Ausrüstungsgegenständen fehlte, da die belgischen Depots in deutscher Besatzung und die französischen und englischen Fabriken auf die Unfertigung belgischer Munition und Waffen nicht eingerichtet sind.

Antwerpen—Paris.

Während es sonst als wichtigste Aufgabe einer Verteidigungsarmee gilt, die belagerte Stadt zu schützen, hat diesmal genau umgekehrt die Stadt Antwerpen die Beschäftigung über sich ergehen lassen müssen, um den fliehenden Engländern den Rücken zu decken! Dieses erbarmungslose Vorgehen englischer Soldatentruppen gibt jetzt den Pariser ernsthaft zu denken, wie es Paris ergehen wird, wenn es unter englischem Schutz verteidigt wird, und man beginnt den englischen Botschafter bereits mit argwöhnischen Blicken zu betrachten. Frankreich sieht zum ersten Mal in dem Fall Antwerpens eine bittere Warnung für seine eigene Landeshauptstadt!

Die sympathischen Holländer.

Unter den holländischen Truppen ist folgender Tagesbefehl ausgegeben worden, der am besten den Eindruck des Falles von Antwerpen kennzeichnet: Die Uebergabe dieser bedeutendsten belgischen Stellung der belgischen Armee wird aller Voraussicht nach die Vernichtung der größten kriegsgeschichtlichen Bedeutung und erbringt den Beweis der technischen Überlegenheit des Eroberers von Antwerpen. — Dieses begeisterte Lob in dem Tagesbefehl einer fremden Macht zu finden, muß allerdings mit Freude erfüllen und spricht deutlich für die durch keine gegnerischen Anstrengungen zu erschütternde Neutralität Hollands.

Wie die Deutschen eine Stadt besetzten.

500 Deutsche machten einen Bajonettangriff auf Feitens-Gemeinde, erkrankten die Höhen und schlugen die Franzosen. Alle Gebäude der kleinen Stadt hatten schwer unter den Geschossen und dem Feuer zu leiden. Die Deutschen besetzten die Stadt und nach 24 Stunden, nachdem der letzte Schuß gefallen war, waren viele der Bewohner der Stadt wieder in ihren Häusern. 48 Stunden später spielten die Kinder wieder auf den Straßen. Deutsche Soldaten vergnügten sich mit ihnen und geben ihnen Unterricht im Zweiradfahren. Belgische Frauen lagen ihren häuslichen Pflichten ob, als ob nichts geschehen wäre, wuschen ihre Wäsche usw. Zwanzig Schritt entfernt wurde eine Wagenkutsche mit französischen Gefangenen besetzt, unter Eskorte von deutschen Soldaten, Offizieren und Soldaten machten Einquartierung in den Hauptstraßen, das alles ging aber so ruhig ab, daß man nicht das geringste von einer Panik spüren konnte.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Pariser amtlichen Telegramme lassen deutlich erkennen, daß unsere Heeresleitung die Antwerpener Besatzungsarmee von der Vereinigung mit der französischen Hauptarmee, wozu die Fluchtigen allerdings gar keinen Versuch wagten, abgeschnitten hat. Unsere Heeresleitung hatte, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ zu den Pariser Meldungen sagt, rechtzeitig durch Bereitstellung genügender Truppen hinter ihrem rechten Flügel Vorposten dafür getroffen, daß die Besatzungsarmee keinen Anschluß an den nördlichen Flügel der französischen Hauptarmee gewinnen konnte. Nachdem aber die Reste des Antwerpener Besatzungsheeres gänzlich den Versuch gemacht hatten, nach jenem Flügel, also in die Gegend nördlich von Arras, abzumarschieren, sondern lediglich befehligen waren, Ostende zu erreichen, um von dort nach England zu entkommen, konnten die hinter dem deutschen rechten Flügel bereitgestellten Truppen in anderer Richtung verwendet werden. Sie marschierten nach Ostende, um dort die Reste der Belagerungsarmee zu schlagen. Die Möglichkeit der Vereinfachung von Truppen zu diesem Zweck, dem auch die Belagerungsarmee hätte entsprechen können, beweist aufs neue die Stärke unserer Streitmacht in der großen Schlachtaufstellung auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

500 000 Franzosen tot oder verwundet.

Wie japanische Blätter berichten, betrug die Zahl der gefallenen Franzosen am 20. v. Mts. 150 000, die der Verwundeten 350 000. Ueber die Zahl der Gefangenen wird von den Blättern nichts berichtet.

Englische Gemeinheit im Kampfe.

Zu diesem Kapitel schreibt dem „Hann. Courier“ ein in Hannover weilender verwundeter Offizier: Bei einem gefangenen englischen Offizier wurde ein englischer Truppenbefehl gefunden, in dem empfohlen wird, im Falle eines überlegenen deutschen Angriffs die weiße Flagge zu zeigen, um dann, wenn die Deutschen im Vertrauen auf dieses allgemein gültige Zeichen der Ergebung ihre Stellungen verlassen und sich ohne Vorkehrungsmaßnahmen näherten, sie niederzuknallen. Dieser englische Befehl wurde zur Warnung den Truppenteilen meines Korps durch Tagesbefehl bekannt gegeben. — In der Nähe von E. haben wir Dum-Dum-Geschosse mit auf maschinellem Wege hergestellten trichterförmigen Vertiefungen an der Spitze gefunden. Sie rührten von englischen fliegenden Kolonnen her, die einige Tage vorher dort eine mißglückte Unternehmung gegen unsere rückwärtigen Verbindungen versuchten.

Ich halte es für unbedingt notwendig, daß alle diese Gemeinheiten unserer Feinde zur

Neue Dokumente über die deutschfeindliche Entente.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht amliche Mitteilungen zur Vorgeschichte des Krieges und leitet sie wie folgt ein:

Angeht die bei unseren Gegnern hervortretenden Bestrebungen, der deutschen „Militärpartei“ und dem deutschen Militarismus die Schuld an dem gegenwärtigen Krieg zuzuschreiben, veröffentlichten wir nachstehend eine Reihe von Berichten der deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande, die die politischen und militärpolitischen Beziehungen der Ententemächte vor Ausbruch des Krieges zum Gegenstande haben. Von der Bezeichnung der berichteten Stellen und des genaueren Datums ist aus nachfolgenden Gründen abgesehen worden. Die Schriftstücke sprechen für sich selbst.

Der erste Brief

Ist datiert aus März 1913; es heißt darin: Immer enger werden die Maschen des Netzes, in die es der französischen Diplomatie gelingt, England zu verwickeln. Schon in den ersten Phasen des Marokkonfliktes hat belandlich England an Frankreich Zugeständnisse militärischer Natur gemacht, die sich inzwischen zu konkreten Vereinbarungen der beiderseitigen Generalstabsberichterstattung. Bezüglich der Abmachungen wegen der Kooperation zur See erfahren wir von gewöhnlich gut unterrichteter Seite folgendes:

Die englische Flotte übernimmt den Schutz der Nordsee, des Kanals und des Atlantischen Ozeans, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, seine Seestreitkräfte im westlichen Basins des mittelländischen Meeres zu konzentrieren, wobei ihm als Stützpunkt für die Flotte Malta zur Verfügung gestellt wird. Die Details beziehen sich auf die Verwendung der französischen Torpedoschliffe und Unterseeboote im Kanal und des englischen Mittelmeer-gelehrten, das bei Ausbruch des Krieges einem französischen Admiral unterstellt wird. Von besonderer Seite erhalten wir Kenntnis von dem Notenwechsel, der im Herbst vergangenen Jahres zwischen Grey und dem Botschafter Cambon stattgefunden hat. In dem Notenwechsel vereinbarten die englische und die französische Regierung für den Fall eines drohenden Angriffs von Seiten einer dritten Macht sofort einen Meinungsaustausch darüber, ob ein gemeinsames Handeln zur Abwehrung des Angriffes geboten sei und gegebenenfalls, ob und inwieweit die bestehenden militärischen Vereinbarungen zur Anwendung zu bringen seien. England übernimmt formell keinerlei Verpflichtung zur militärischen Hilfeleistung und behält sich dem Wortlaut nach die Hand frei, stets nur seinen Interessen entsprechend handeln zu können. Die Ermutigung, die England direkt wie indirekt andauernd dem französischen Chauvinismus zu teile, werden läßt, kann eines Tages zur Katastrophe führen, bei der englische wie französische Soldaten auf französischen Schlachtfeldern die englische Einfreisungspolitik mit ihrem Blute bezahlen werden.

Ein Brief Sir Edward Greys vom 22. November 1912 an den französischen Botschafter in London Cambon, gibt Anweisungen über die Anwendung der Pläne der beiderseitigen Generalstabsberichterstattung. In einem Schreiben des Botschafters Cambon vom 23. November 1912 werden die Anregungen Edward Greys angenommen.

Im zweiten Bericht

Vom Mai 1914 wird mitgeteilt, daß bei dem Besuche des Königs von England in Paris französischerseits die Anregung erfolgte, die bestehenden besonderen militärpolitischen Abmachungen zwischen Frankreich und England durch analoge Abmachungen zwischen England und Rußland zu ergänzen. Sir Edward Grey hat den Gedanken sympathisch aufgenommen.

Ein dritter Bericht

Vom Juni 1914 besagt: Die Nachricht, daß französischerseits anlässlich des Besuchs des Königs von England in Paris militärische Abmachungen zwischen England und Rußland angeregt wurden, wird mit Befriedigung aufgenommen. Der Botschafter wünschte die Festimmung zu einer Umbildung der Triple-Entente in ein Bündnis nach der Analogie des Dreibundes auszusprechen. Wenn man sich schließlich in Paris und Petersburg mit weniger begnügt, scheint dafür die Erwägung maßgebend gewesen zu sein, daß in England ein großer Teil der öffentlichen Meinung dem Abschluß förmlicher Bündnisverträge mit anderen Mächten durchaus ablehnend gegenübersteht. Es wurde daher die Taktik eines langsamen, schrittweisen Vorgehens beschloffen. Sir Edward Grey hat die französisch-rußische Anregung im englischen Ministerrat warm vertreten; das Kabinett hat sich seinem Ratum angeschlossen. Es wurde beschloffen, in erster Linie ein Marineabkommen ins Auge zu fassen und Verhandlungen in London zwischen der englischen Admiralität und dem russischen Marineattaché stattfinden zu lassen. Die Befriedigung der russischen und französischen Diplomatie über die erneute Ueberwindung der englischen Politiker ist groß. Man hält den Abschluß eines formellen Bündnisvertrages nur noch für eine Frage der Zeit.

Der vierte Bericht

Vom Juni 1914 lautet: Man ist in Petersburg und London sehr beunruhigt wegen der französischen Indispositionen über die russisch-englische Marinekonvention. Sir Edward Grey befürchtet Anfragen des Parlaments.

Im fünften Bericht

Juni 1914, wird auf die Anfrage des Unterhauses über das Marineabkommen mit Rußland, sowie auf die bekannte Antwort Sir Edward Greys und die englischen Blätterstimmen Bezug genommen und hinzugefügt: Die Erklärung Sir Edward Greys entspricht der vertraulichen Äußerung einer Persönlich-

allgemeinen Kenntnis gelangen, damit die immer noch Sensiblen im Lande von einer unangebrachten Humanitätsduselei unserer Feinde gegenüber bewahrt und das neutrale Ausland über diese barbarische, kein internationales Abkommen achtende, heimtückische Kriegsführung unserer Gegner, denen wir eine unentwegte, schon fast zu weitgehende Anständigkeit entgegensetzen, aufgeklärt werde

keit aus der nächsten Umgebung des Ministers: Er könne ausdrücklich und bestimmt erklären, daß keinelei Abmachungen militärischer oder maritimer Natur zwischen England und Frankreich bestünden, obwohl der Wunsch nach solchen auf französischer Seite wiederholt kundgegeben worden sei. Was das englische Kabinett Frankreich abgelehnt habe, werde es Rußland nicht gewähren. Es sei keine Flottenkonvention mit Rußland geschlossen, und es werde auch keine geschlossen werden. — Der sechste Bericht ist minder wichtig.

Im siebenten Bericht

Juni 1914, heißt es: Daß die Erklärung Sir Edward Greys im englischen Unterhause über das russisch-englische Marineabkommen von der öffentlichen Meinung in England so bereitwillig akzeptiert worden ist, hat hier und in Petersburg große Erleichterung hervorgerufen. Die Drahtzieher der Aktion hatten schon befürchtet, daß der schöne Traum des neuen Dreibundes ausgeträumt sein könne.

Im achten Bericht

ebenfalls vom Juni 1914, heißt es: Von einer Stelle, die sich die alten Sympathien für Deutschland bewahrt hat, ist mir mit der Bitte um strengste Geheimhaltung die beigefügte Aufzeichnung über eine Konferenz zugegangen, die am 26. Mai beim Chef des russischen Marinestabes stattgefunden hat, und in der die Grundlagen für die Verhandlungen über das russisch-englische Marineabkommen festgestellt worden sind. Zu welchem Ergebnis die Verhandlungen bis jetzt geführt haben, mußte mein Gewährsmann noch nicht. Er äußerte aber sehr ernste Besorgnis über die Förderung, die der russische Nationalismus erfahren werde, wenn das Abkommen tatsächlich zustande komme. Sei man des Mitgehens Englands erst gewiß, so würden die bekannten panlawistischen Heher nicht zögern, die erste sich bietende Gelegenheit zu benutzen, um es zum Kriege zu bringen. Auch Sazonow treibe zusehends mehr in das Fahrwasser der russischen Kriegspartei.

Die Anlage ist datiert: St. Petersburg, 15./26. Mai 1914 und lautet u. a.: Die geplante Marinekonvention soll die Beziehungen zwischen den russischen und den englischen Streitkräften zur See in allen Einzelheiten regeln. Mit Bezug auf die maritimen Operationen im Gebiet des Schwarzen Meeres und der Nordsee, wie mit Bezug auf den vorausgesetzten Seekampf im Mittelmeer muß Rußland befreit sein, von England Kompensationen dafür zu erhalten, daß es einen Teil der deutschen Flotte auf die russische abgibt. Im Gebiet des Bosporus und der Dardanellen sollen zeitweilige Unternehmungen in den Meerengen als strategische Operationen Rußlands im Kriegsfall ins Auge gefaßt werden. Die russischen Interessen in der Ostsee verlangen, daß England möglichst einen großen Teil der deutschen Flotte in der Nordsee festhält. Dadurch würde die erdrückende Uebermacht der deutschen Flotte über die russische aufgehoben und vielleicht eine russische Landung in Pommern möglich werden. Hierbei könnte die englische Regierung einen wesentlichen Dienst leisten, wenn sie vor Beginn der Kriegsoperationen eine so große Zahl von Handelsschiffen in die Baltischen Häfen schickte, daß der Mangel an russischen Transportschiffen ausgeglichen wird. Für die Lage im Mittelmeer wird ein sicheres Uebergewicht der Streitkräfte der Entente über die österreichisch-italienische Flotte verlangt.

Der neunte Bericht

Vom Juli 1914 lautet: Gelegentlich meiner heutigen Unterhaltung mit Sazonow wandte sich das Gespräch auch dem Besuche Poincarés zu. Der Minister hob den friedfertigen Ton der gegenseitigen Trinksprüche hervor. Ich konnte nicht umhin, Sazonow darauf aufmerksam zu machen, daß nicht die ausgetauschten Toaste, sondern die daran geknüpften Presskommentare den Stoff zur Beunruhigung geliefert hätten. Derartige Kommentare seien auch diesmal nicht ausgeblieben, wobei sogar die Nachricht von dem angeblichen Abschluß einer russisch-englischen Marinekonvention verbreitet worden sei. Sazonow griff diesen Satz auf und meinte unwillig, eine solche Marinekonvention existiere nur „in der Idee des Berliner Tagesblatts und im Mond“.

Der zehnte Bericht

Vom Juli 1914 enthält eine Abschrift des Schreibens, das der Adjutant eines russischen Großfürsten am 25. Juli von Petersburg an den Großfürsten richtete und das nach Ansicht des Berichterstatters erweist, daß man schon seit dem 24. Juli in Rußland zum Kriege entschlossen ist. Die wichtigsten Sätze des Schreibens lauten: In Petersburg waren große Unordnungen unter den Arbeitern. Sie fielen sonderbar mit der Anwesenheit der Franzosen bei uns und mit dem österreichischen Ultimatum an Serbien zusammen. Gestern hörte ich von dem französischen Militärattaché General Guiche, er habe gehört, daß Österreich an den Arbeiterunruhen nicht unschuldig sei. Jetzt kommt aber alles rasch zu normalen Verhältnissen und es scheint, daß, von den Franzosen ermutigt, unsere Regierung aufhöre, vor den Deutschen zu zittern. Es war längst Zeit! Das Ultimatum Österreichs ist von unerhörter Frechheit, wie alle hiesigen Zeitungen einmütig sagen. Gestern war eine Sitzung des Ministerrats; der Kriegsminister hat sehr energisch gesprochen und bekräftigt, daß Rußland zum Kriege bereit sei, und die übrigen Minister haben sich voll angeschlossen. Es wurde in dem entsprechenden Geist ein Verzicht an den Kaiser fertiggestellt, und dieser Verzicht wurde am demselben Abend bestätigt.

Zum Schluß heißt es:

Der Krieg ist ein Ge-
witter, mögen auch Katastrophen kommen, es wäre immer besser, als in dieser unerträglichen Schwüle zu beharren.

Die Weichelschlacht.

Eine Schlacht von mehr als 200 Kilometern Ausdehnung findet, Matländer Mitteilungen aus Petersburg zufolge, am linken Weichselufer statt. Die Front dehnt sich von Sandomir bis Petroschew aus. Die deutschen Streitkräfte sind den Meldungen zufolge hier außerordentlich stark. Dennoch hoffen die Petersburger Militärkritiker,

daß es den Russen gelingen wird, die Deutschen zurückzuhalten oder auf dem Wege nach Warschau zu zerschlagen. Andere meinen, es wäre der beste Plan, die Deutschen aus ihrer Basis zu locken, damit sie ihren Seitenflügel in Galizien oder in Nordpolen eventuellen Angriffen aussetzen. Wieder andere halten es aus politischen Gründen für dringend geboten, Warschau bis aufs Äußerste zu verteidigen. An die Bevölkerung Warschaws sandte der Jar die Ermahnung, sie solle Vertrauen auf die russischen Waffen setzen.

Sandomir liegt an der Weichsel, ein wenig oberhalb des Punktes, wo sie an der galizisch-russischen Grenze den San aufnimmt, 120 Kilometer nordwestlich von Przemyśl. Petroschew liegt nordwestlich von Sandomir und etwa 155 Kilometer davon entfernt. Da die Russen selbst die Schlachtfeldfront auf nahezu 200 Kilometer ansetzen, so ist anzunehmen, daß unser linker Flügel noch weiter nördlich steht. Er ist nach den amtlichen deutschen Meldungen bei Warschau angelegt. Die Hoffnung der Russen, den Deutschen die Straße nach Warschau zu versperren, ist nicht mehr erfüllbar, da die jüngsten Kämpfe schon in unmittelbarer Nähe Warschaws stattgefunden haben. In der östpreussischen Grenze sind russische Angriffe ausnahmslos zurückgewiesen worden. Ebenso werden die Russen, die Lemberg bereits in östlicher Richtung verlassen, aus Galizien verdrängt. Planenansätze sind dem Feinde daher weder auf dem nördlichen noch auf dem südlichen Flügel möglich. Die Russen werden vielmehr selbst die größte Mühe haben, ihre Planken zu decken und eine Bedrohung ihres Rückzuges zu verhindern.

Zur Warschauer Schlacht

Wird aus Petersburg auf Umwegen gemeldet: Eine große Schlacht findet zwischen Zwangorod und Warschau statt. Die Deutschen stehen mit den Russen auf dem linken Weichselufer zusammen. Der Kampf, der vor drei Tagen begonnen hat, wird wahrscheinlich Monate dauern. Augenblicklich ist das deutsche Zentrum im Feuer. In den amtlichen russischen Berichten wird Jabornik als Stelle des ersten Angriffes genannt. Daraus geht hervor, daß die Russen sich während der Kampfpause in den letzten Wochen von der Kratauer Gegend bis mindestens 35 Kilometer westlich Przemyśl zurückgezogen haben. In Warschau hört man jedoch Geschützfeuer von Süden und Westen.

Warschau.

Warschau, die heutige Hauptstadt Russisch-Polens, erwartet täglich das Erscheinen der deutschen Truppen vor seinen Toren. In den letzten Wochen ist Tag und Nacht an der Verteidigungsbereitschaft der starken Befestigungen gearbeitet worden. Die zu beiden Seiten der Weichsel gelegene Stadt zählt 764 000 Einwohner, von denen mehr als ein Drittel Juden sind, die in einem besonderen Viertel wohnen. Während die Altstadt städtische Straßen und das Arbeiterviertel vor Schmutz. Die sanitären Zustände sind dort in Friedenszeiten schon bedauerlich, im Falle einer Belagerung ist der Ausbruch epidemischer Krankheiten unausweichlich.

In der Geschichte Warschaws spielen Krieg, Belagerung und Aufruhr eine große Rolle. Im die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde es Residenz des Polenkönigs Siegmund. Als Polen 1573 Wahlreich geworden war, wurden fast alle Wahlkreistage in dem Dorfe Wola, dicht bei Warschau, abgehalten. Im Jahre 1655 wurde die Stadt von den Schweden besetzt, ein Jahr später aber wieder polnisch. Vom 2. bis 30. Juli 1656 wurde die große Schlacht von Warschau ausgetragen, die mit dem Siege des Großen Kurfürsten und Königs Karl XII. von Schweden über den Polenkönig Johann Kasimir und mit der Kapitulation Warschaws endete. Nach den Schweden beunruhigten die Russen Polen und dessen Hauptstadt. 1764, während der folgenden Bürgerkriege und der ersten Teilung Polens im Jahre 1773 wurde Warschau von den Russen besetzt. Gelegentlich des Polenaufstandes im April 1794 wurde die ganze russische Besatzung der Stadt niedergemetzelt.

Vom Juli bis September 1794 wurde Warschau von den Preußen vergeblich belagert, jedoch nach der blutigen Erklärung der Judenstadt Praga durch die Russen zur Kapitulation gezwungen. Ein Jahr später fiel das Gebiet gelegentlich der dritten Teilung Polens an Preußen und ward Hauptstadt der Provinz Südpreußen. 1806 besetzten es die Franzosen und im Frieden von Tilsit trat Preußen seine Provinz Südpreußen ab, die von Napoleon mit Warschau als Hauptstadt zu einem Herzogtum Warschau umgewandelt wurde. Nachdem Warschau vorübergehend noch von Österreichern und Russen besetzt worden war, fiel bei der vierten Teilung Polens durch den Wiener Kongreß das Gebiet um Warschau Rußland zu, bei dem es bis heute verblieben ist, ebenso wie Preußen und Österreich die ihnen damals zugewiesenen Teile des einstigen Königreichs Polen bis auf den heutigen Tag sich erhalten haben. In Russisch-Polen gab es jedoch wiederholt blutige Aufstände, von denen die der Jahre 1830 und 1863-64 mit Waffengewalt unterdrückt wurden. Seitdem suchte Rußland durch das Anwerben und durch Judenverfolgungen seinen politischen Gebietsbesitz zu sichern.

Neue Erfolge der Oesterreicher.

Amlich wird verlautbar vom 15. Oktober mittags: Gestern eroberten unsere Truppen die bestfestigten Höhen von Starasol. Auch gegen Staray und Sandomir gewannen unsere Angriffe. Nördlich des Strawia haben wir eine Reihe von Höhen bis zur Südfont von Przemyśl im Besitz. Am Sanflus abwärts der Festung wird gleichfalls gekämpft. Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpaten hat Wyssow und Skole erreicht.

von Häser,
stellvertretender Chef des Generalstabes.

Japanische Herzte und belgische Freiwillige für Russland.

Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg, daß elf japanische Herzte an der russischen Front ein-

Deutsch-
naq
en, es
ther, in
gel in
An-
es aus
War-
In die
die Er-
fischen

wenig
klitzsch-
O. Al-
etrofow
wa 155
in selbst
er an-
er Gll-
ach den
achbau
r Deut-
berren,
Kämpfe
s Stati-
Grenze
urldage-
en, die
elkehen,
se find
ndlichen
h. Die
ne Wille
ne Be-
n.

emelbet;
angorob
en mit
fer zu-
den be-
baumern.
um im
berichtet
angriffes
ie Auf-
den leh-
is min-
zurück-
schweres

Russisch-
den der
In den
Bericht-
ungen
iten der
0. Ein-
el. In
wohnen.
en und
das
antiden
ant den
g der
abwende-

Krieg,
lle. Im
urde es
Als Po-
den fast
la, dicht
die 1655
esetzt, ein
vom 28.
Schlacht
em Siege
Karl XII.
Zohann
Barthaus
igten die
764, wä-
der ersten
de War-
attlich des
die ganze
gemeinh-
rde War-
belagert,
der Juden-
ritulation
as Gebiet
lens an
ping Süd-
osen und
eine Pro-
oleon mit
herzogtum
dem Bar-
chern und
der vier-
Kongress
bei dem
Preußen
erweisen
in bis auf
en. In
lt blutige
1830 und
wurden.
unterregi-
einen pol-

cher.
s. Oktober
Truppen
uch gegen
Angreif-
ine Reihe
Przemysl
er Bestim-
Berfolgung
Wyszkow

stabs.
ische
d.
Petersburg
Front ein

getroffen sein und sich der russischen Vortragsleitung für den Sanitätsdienst zur Verfügung gestellt haben. In Archangel sind fünfzehn Belgier angelangt, die darauf brennen, im russischen Heer zu kämpfen. Darunter befinden sich auch zwei belgische Offiziere, die als Vertreter Belgiens nach dem russischen Hauptquartier abgehen werden.

Kriegsbereitschaft in Italien.

Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Rom, das einzige Programm Zupellis, des neuen italienischen Kriegsministers, sei, Italiens Heer so schnell wie möglich bereit zu machen, um jeden Augenblick in den Krieg eingreifen zu können.

Englands Hilferuf an seine Kolonien.

Der Fall Antwerpens steigert Englands Nervosität. Nach den Nachrichten der holländischen Blätter wandte sich die englische Regierung wegen der nunmehr England drohenden ernstlichen Gefahr drohend an die Regierungen aller britischen Kolonien, damit sie durch gesteigerte Propaganda die Werbetätigkeit beleben. Kanada habe bereits eine zweite Verschiebung von 30 000 Mann für Anfang November zugeagt, 200 000 sollen dort angeblich in der Ausbildung begriffen sein. Die Frauen Kanadas boten einen Hilfsfonds von 60 000 Pfund Sterling an. Ein Londoner Finanzkomitee setzte eine Prämie von 100 Pfund auf jede englischerseits erbeutete deutsche Fahne.

Sturm auf Tjingtau bevorstehend.

Der Hauptangriff auf Tjingtau soll nach Abzug der Nichtkämpfer und der Untertanen neutraler Staaten und 10 deutscher Frauen beginnen.

Kleine Kriegsdepeschen.

Der frühere Statthalter Fürst Wied nahm als Vertreter des Kaisers an den Bukarester Befreiungsfeierlichkeiten teil. Ein freiwilliges Siliäuerkorps hat sich im Einverständnis mit dem bayerischen Kriegsministerium in München gebildet, um in einem etwaigen Winterfeldzug mitzuwirken. In der Kriegssammelle des Nationalen Freundendienstes in Pankow bei Berlin drangen Eintreter ein und schleppten die gesammelten Sachen, Schuhe, Strümpfe, Wäsche, bares Geld, sowie Kleidungsstücke und Belohnungen der Hilfskassen fort. Die Polizei sucht energisch nach diesen doppelt traurigen Gefallen, deren Tat unter das Kriegsgebot fällt. Prinz Wilhelm zu Wied, der vom 7. März bis zum 1. September dieses Jahres die Regierung in Albanien führte, ist nach seiner Rückkehr nach Deutschland als Major a la suite dem deutschen Generalstab zugeteilt worden und bereits zur Front abgegangen. Als die Russen von Jasterburg Besitz nahmen, öffneten sie die dortigen Gefängnisse und ließen die Gefangenen heraus. Dabei entflohen auch eine zum Tode verurteilte Gattenmörderin. Sie konnte bis jetzt nicht wieder aufgefunden werden.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 17. Okt. (Verschiedenes.) Jedes Grundeigentum kann gemäß § 1 des Enteignungsgesetzes aus Gründen des öffentlichen Wohls gegen vollständige Entschädigung enteignet werden. Auch § 8 des Enteignungsgesetzes betont, daß die Entschädigung für die Abtretung des Grundstücks in dem vollen Werte des Grundstücks zu bestehen hat. Eine Einschränkung des Rechts auf Entschädigung aber steht der § 10 vor, der in Bezug auf die Abschätzung des Grundstückswertes ausführt, daß die bisherige Verwendungsart nur bis zu demjenigen Geldbetrage Berücksichtigung finden kann, welcher erforderlich ist, damit der Eigentümer ein anderes Grundstück in derselben Weise und mit gleichem Ertrage benutzen kann. Hat zur Zeit der Enteignung ein Nutzungsrecht an dem entzogenen Grundstück nicht mehr bestanden, so kann nach der angeführten Gesetzesstelle der Eigentümer auch keine Entschädigung verlangen. Das Eiserne Kreuz wurde dem Lehrer Ludwig Hilburg in Haspe, einem Sohne unserer Stadt, verliehen. (Aus der städtischen Verwaltung.) Herr Beigeordneter Moellenhoff ist nun auch bei der Fahne und befindet sich zurzeit noch in München. Die Amtsgeschäfte führt fortan Herr Stadtrat Mertin. — Herr Stadtbaumeister Kemna ist bei einem Gefalle im Otten verwundet worden und liegt im Lazarett in Gaudenz. Eine Feldpostkarte an uns enthält u. a. folgendes: „Nun habe ich auch die Feuerwunde erhalten, und nicht zu knapp! Die Kisten werden vor der Landwehr II wohl den nötigen Nipsel bekommen haben. Leider haben manche unserer Kameraden ins Gras beißen müssen. Ich bin leicht verwundet, nachdem ich etwa sieben Stunden im Feuerhagel gelegen.“ (Eletisches Licht in Kamen.) Das Krankenhaus erstrahlte, nachdem die gesamte Leitung durchgeföhrt war, gestern Abend zum ersten Male in elektrischen Licht. Ein Kabel geht vom Krankenhaus zur Zeche, welche den Strom liefert. (Trene um Trene.) Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft konnte am 10. September Herr Steiger Aug. Ehrhardt zurückblicken. Auch war der Jahrgänger Friedr. Hermann am 3. Oktober fünfundsiebzig Jahre

auf der Zeche „Monopol“ (Schacht Grillo) tätig. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit wurde von einer besonderen Feier abgesehen. Herr Bergat Junke überreichte im Namen der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. den Jubilaren ein Ehrengeld und gedachte mit trefflichen Worten der treuen Tätigkeit beider Beamten.

Kaiseran, 17. Okt. Das Eiserne Kreuz wurde am 2. Oktober dem Musketier Emil Jabs von hier verliehen. Der junge Ritter des Kreuzes von Eisen teilt seinen Eltern mit, daß er noch gesund und munter sei. Die Ueberreichung habe ihm große Freude bereitet, umso mehr, da sein Vater vor 44 Jahren auf gleichem Boden gekämpft habe.

Spieleplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 18. Oktober 1914. bis Sonntag, den 25. Oktober 1914. Sonntag, den 18. Oktober 1914. Nachm. 3½-6 Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Kolberg“. Historisches Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Die Zauberflöte“. Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart. Text von Emanuel Schikaneder. Montag, den 19. Oktober 1914. Abends 7½ bis 11 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 7. Vorstellung der Vornierte A. „Die Wildente“. Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen. Dienstag, den 20. Oktober 1914. Abends 7½-11½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 7. Vorstellung der Vornierte B. „Hohenegrin“. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Mittwoch, den 21. Oktober 1914. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Die Duihows“. Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch. Donnerstag, den 22. Oktober 1914. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 8. Vorstellung der Vornierte A. „Der Zigeunerbaron“. Operette in 3 Aufzügen. Nach einer Erzählung von M. Jofai von J. Schnitzler. Musik von Johann Strauß. Freitag, den 23. Oktober 1914. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 8. Vorstellung der Vornierte B. „Die Journalisten“. Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag. Sonnabend, den 24. Oktober 1914. Nachm. 3½-5½ Uhr. Schülervorstellung. „Zu kleinen Preisen. Hygiene auf Tauris“. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen von Wolfgang von Goethe. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Der Wildschütz“. Komische Oper in 3 Aufzügen. Dichtung und Musik von Albert Lortzing. Sonntag, den 25. Oktober 1914. Nachm. 3½ bis 6 Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Minna von Barnhelm“ oder „Das Soldatenglied“. Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Der Zigeunerbaron“. Operette in 3 Aufzügen. Nach einer Erzählung von M. Jofai von J. Schnitzler. Musik von Johann Strauß.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Aufschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit denen Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist. (Eingefandt.) Nur Mut.

Nach schönem Sommerabschiedstage, Wo blutigrot die Sonne lacht, Stehn wir an der Vogelsengrenze Und halten hier die treue Wacht.

Hoch über uns der Sternenhimmel, Der Mond, ein Bild von Fried' und Ruh' — Doch vor uns drohnet Schlachtgetöse Und unser Mörser tracht dazu.

Wie sang ich oft, so froh und heiter, Die Sonne schon im Westen sank; Heut' sank sie auch, doch tracht es weiter, Bis ganz Verdun zu Tode tracht.

Hoch über uns am Himmelstrome Sah ich die kühnen Flieger ziehn, Fliegt rein nach Frankreich bis zur Rhone, Wir wünschen euch ein frohes Wiedersehn!

Das Aug' zum Freund, das Herz zur Heimat, Stehn wachend wir in kalter Nacht, Grad' da, wo einst Westfalens Söhne Gefämpft, gebietet und gewacht

Alf die hier schon den Tod erlitten, Vom Himmel rufen sie: Nur Mut! Haltet fest, was wir erkämpft, erstritten, Daß nicht vergebens unser Blut.

H Paris, 16. Okt. Ueber die Kämpfe zwischen Döse und Somme erzählt man noch, daß Döse nicht weniger als zwölfmal geräumt und zwölfmal gestürmt wurde.

Der amtliche Verlegenheitsbericht unserer Feinde.

H London, 16. Okt. Der amtliche Bericht über die Kriegslage in Frankreich besagt: Die Truppen auf dem linken Flügel der Verbündeten haben mit dem Feinde Fühlung genommen. Die Lage des Geländes der kriegerischen Operationen erscheint aber sehr das Fortschreiten, weil sich in dem Terrain Kohlengruben befinden.

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.) Bergkamen, 17. Oktober. Im Aino Bergkamen (Wellschens Saal), wird am morgigen Sonntag wieder ein interessantes Kriegsprogramm gegeben; besondere Berücksichtigung findet die Orchester unter Hindenburg. Interessante Szenen aus der Schlacht bei Tannenberg, die eroberten russischen Gefangenen, die Verkündung einer Brücke durch die Russen usw. werden den Besuchern gezeigt werden. Dazu das weitere Programm. Man kann hieraus ersehen, daß die Direktion bestrebt ist, etwas Gutes zu bieten und deshalb schon wird ihr auch ein volles Haus beschieden sein. Ein Teil des Reinertrages wird zugunsten der

Bergkamenen strenger dem Hilfsverein überwiesen.

Dortmund, 17. Okt. Zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Völsig 1813 findet am Sonntag, den 18. Oktober, im Vergnügungspark Fredenbaum eine große patriotische Feier statt. Außer großen patriotischen Konzerten der Kapelle Hubert sind besondere Veranstaltungen vorgesehen. Wir erwähnen eine feenhafte Illumination mit über 10 000 elektrischen Lampen und Vorführung des Niesen-Beuschspringbrunnens. In der Bierhalle Oberbahnen Auftreten der Tyroler Sänger mit der Zoller-Königin Frau vom Seede.

Spieleplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 18. Oktober 1914. bis Sonntag, den 25. Oktober 1914. Sonntag, den 18. Oktober 1914. Nachm. 3½-6 Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Kolberg“. Historisches Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Die Zauberflöte“. Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart. Text von Emanuel Schikaneder. Montag, den 19. Oktober 1914. Abends 7½ bis 11 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 7. Vorstellung der Vornierte A. „Die Wildente“. Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen. Dienstag, den 20. Oktober 1914. Abends 7½-11½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 7. Vorstellung der Vornierte B. „Hohenegrin“. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Mittwoch, den 21. Oktober 1914. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Die Duihows“. Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch. Donnerstag, den 22. Oktober 1914. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 8. Vorstellung der Vornierte A. „Der Zigeunerbaron“. Operette in 3 Aufzügen. Nach einer Erzählung von M. Jofai von J. Schnitzler. Musik von Johann Strauß. Freitag, den 23. Oktober 1914. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 8. Vorstellung der Vornierte B. „Die Journalisten“. Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag. Sonnabend, den 24. Oktober 1914. Nachm. 3½-5½ Uhr. Schülervorstellung. „Zu kleinen Preisen. Hygiene auf Tauris“. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen von Wolfgang von Goethe. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Der Wildschütz“. Komische Oper in 3 Aufzügen. Dichtung und Musik von Albert Lortzing. Sonntag, den 25. Oktober 1914. Nachm. 3½ bis 6 Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Minna von Barnhelm“ oder „Das Soldatenglied“. Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Der Zigeunerbaron“. Operette in 3 Aufzügen. Nach einer Erzählung von M. Jofai von J. Schnitzler. Musik von Johann Strauß.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Aufschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit denen Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist. (Eingefandt.) Nur Mut.

Nach schönem Sommerabschiedstage, Wo blutigrot die Sonne lacht, Stehn wir an der Vogelsengrenze Und halten hier die treue Wacht.

Hoch über uns der Sternenhimmel, Der Mond, ein Bild von Fried' und Ruh' — Doch vor uns drohnet Schlachtgetöse Und unser Mörser tracht dazu.

Wie sang ich oft, so froh und heiter, Die Sonne schon im Westen sank; Heut' sank sie auch, doch tracht es weiter, Bis ganz Verdun zu Tode tracht.

Hoch über uns am Himmelstrome Sah ich die kühnen Flieger ziehn, Fliegt rein nach Frankreich bis zur Rhone, Wir wünschen euch ein frohes Wiedersehn!

Das Aug' zum Freund, das Herz zur Heimat, Stehn wachend wir in kalter Nacht, Grad' da, wo einst Westfalens Söhne Gefämpft, gebietet und gewacht

Alf die hier schon den Tod erlitten, Vom Himmel rufen sie: Nur Mut! Haltet fest, was wir erkämpft, erstritten, Daß nicht vergebens unser Blut.

H Paris, 16. Okt. Ueber die Kämpfe zwischen Döse und Somme erzählt man noch, daß Döse nicht weniger als zwölfmal geräumt und zwölfmal gestürmt wurde.

Der amtliche Verlegenheitsbericht unserer Feinde.

H London, 16. Okt. Der amtliche Bericht über die Kriegslage in Frankreich besagt: Die Truppen auf dem linken Flügel der Verbündeten haben mit dem Feinde Fühlung genommen. Die Lage des Geländes der kriegerischen Operationen erscheint aber sehr das Fortschreiten, weil sich in dem Terrain Kohlengruben befinden.

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.) Bergkamen, 17. Oktober. Im Aino Bergkamen (Wellschens Saal), wird am morgigen Sonntag wieder ein interessantes Kriegsprogramm gegeben; besondere Berücksichtigung findet die Orchester unter Hindenburg. Interessante Szenen aus der Schlacht bei Tannenberg, die eroberten russischen Gefangenen, die Verkündung einer Brücke durch die Russen usw. werden den Besuchern gezeigt werden. Dazu das weitere Programm. Man kann hieraus ersehen, daß die Direktion bestrebt ist, etwas Gutes zu bieten und deshalb schon wird ihr auch ein volles Haus beschieden sein. Ein Teil des Reinertrages wird zugunsten der

Ich seh' 'ne Braut, 'ne gute Mutter, Ein Weib mit Kind zum Himmel flehn. Gib du uns, Herr, der Schicksalenteiler, Gefundes siegreich Wiedersehn!

August Brockmann. Carl Sauerland. Julius Blatte. Wilh. Bonhoff. Fritz Hilburg. 3. Jt. Feite Kaiserin bei Mex.

(Eingefandt.)

Allddeutschland vergißt seine Helden nicht! Ein herrlicher Jüngling geht durch das Land, Mit Loden, so hell wie die Sonne. Das Schwert hält er mit kräftiger Hand, In den Augen blüht Helldemonne. Und wo er erscheint, an jedem Ort Scheucht er die Sorge, die schleichende, fort. Und schwinget sein Schwert mit Singen: Drauf! Drauf! Es muß uns gelingen. Und reißet mit sich Alt und Jung! Das ist der Deutschen Begeisterung.

Und hinter dem Jüngling mit wuchtigem Schritt

Durchschreitet ein Reiter die Lande, Blank ist sein Schild, hell flirrt sein Trittschritt Ein Gott im Eisenpanzer. Und wo er erscheint mit blühender Wehr, Da treibt er die Feinde vor sich her Und sprühet Tod und Verderben! Sein Schlachtruf: Sieg oder Sterben! Wer ist dieser Held im Eisenkleid? Das ist der Deutschen Tapferkeit!

Ein Engel schwebt lautlos durchs Schlachtfeld

Den Vorbeerkranz in den Händen, Sein Antlitz es sprühet so ernst und mild; Wem mag er die Kranz wohl spenden? Es brauset die Schlacht auf blutigem Feld, In den Staub sinkt getroffen ein deutscher Held, Und als er sein Leben geendet, Hat der Engel den Kranz ihm gespendet. Wer ist's, der den Kranz um die Stirn ihm sticht? Allddeutschland vergißt seine Helden nicht! Otto Budde.

Redaktions-Briefkasten.

Frl. B. Ohne Ihr Einverständnis kann Ihr Gehalt nicht herabgesetzt werden. Mit Ihrem Einverständnis selbstredend auch mit rückwirkender Kraft.

J. J. Kamen. Beleidigungen können gemäß § 185 St.-G.-B. strafrechtlich verfolgt werden, wenn der vorausgesetzte Schlägerverstoß vor dem Schiedsmann erfolglos geblieben ist.

Seamter. Die Pensionierung der preussischen Beamten erfolgt nur unter den gesetzlich vorgesehenen Voraussetzungen.

Eile mit Weile. Selbstverständlich kann erst nach Begehung der Straftat gegen den Täter ein Strafverfahren eingeleitet werden. Die einfache Drohung genügt nicht.

Verjährung. Die Verjährung wird unterbrochen, wenn der Verpflichtete dem Berechtigten gegenüber den Anspruch durch Abschlagszahlung anerkennt. Wird die Verjährung unterbrochen, so kommt die bis zur Unterbrechung verstrichene Zeit nicht in Betracht; eine neue Verjährung kann erst nach der Beendigung der Unterbrechung beginnen, und zwar vom Zeitpunkt der Unterbrechung ab.

G. B., Südhamen. Nach den jetzt noch geltenden Bestimmungen der §§ 125, 126 St.-G.-B. müssen Schweinehälften, Klotzen, Därrgeräben und auch Aborte wenigstens 3 Fuß von den benachbarten Gebäuden, Mauern und Zäunen entfernt bleiben. Auch müssen dergleichen Gruben und Behälter von Grund aus aufgemauert werden.

Abonnent in Courf. Von der Anstellung der Beamten sind die Anstellungen befreit, die noch nicht 16 Jahre alt oder noch Lehrling sind, ferner Angehörte, denen lediglich freier Unterhalt gewährt wird. Wenn Ihre Verkäuferin also alter ist als 16 Jahre, ist sie versicherungspflichtig.

Zur Aufklärung

Viele Mütter sind der Ansicht, mit dem Mehlischen Kindermehl ein ausländisches Erzeugnis zu kaufen. Dem ist aber nicht so. Die Mehlische Kindermehl-Gesellschaft in Berlin und eine Fabrik gleichen Namens in Bayern wurden mit Schweizer Kapital gegründet und werden bei der Herstellung unserer Kindermehl deutsche erstklassige Rohprodukte, besonders die vollkommene haltige Allgäuer Alpenmilch, verarbeitet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert beliebten Nahrungsmittels zu überzeugen, werden von der

Mutterberatung.

Am Dienstag, den 20. Oktbr., nachmittags 4-5 Uhr, findet im Gemeindehaufe, 1. Für rechts Mutterberatung

statt durch Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Lenzmann. Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen und werden zu dieser unentgeltlichen Beratung herzlich eingeladen. Mitleidende Krankheiten und Keuchhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländischer Frauenverein für Kamen.

Heeren.

Mutterberatung

findet nächsten Dienstag, 4 Uhr nachmittags, in der Kleinkinder-Bewahrschule statt.

Deutscher Schäferhund.

auf den Namen „Roland“ hörend, abhandeln gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. 1993

G. Müller, Kamen, Weststr. 7.



Statt besonderer Anzeige.

Am 10. Oktober cr. starb im Festungslazarett Strassburg i. Els. nach schwerem, in heldenhafter Geduld ertragenem Leiden unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Theodor Bahl

Leutnant im 6. Bad. Inf.-Reg.
Kaiser Friedrich III. Nr. 114.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Postdirektor Bahl

1943 Major und stellv. Kommandeur des Landwehrbezirks Wesel.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in der Schlacht bei Laon am 23. September unser Wagenführer

Wilhelm Leseberg.

Wir verlieren in dem Dahingeshiedenen einen pflicht-treuen Beamten, dessen Andenken wir allezeit in Ehren halten werden.

Kamen, den 16. Oktober 1914.

Die Verwaltung
der Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.



Artillerie-Verein

Am Sonntag, d. 18. d. Mts., findet beim Kameraden Paul Jordan, nachmittags 5 Uhr,

Bersammlung

statt. Tagesordnung wird in der Bersammlung bekannt gegeben. Wegen der Wichtigkeit ist es Pflicht eines jeden nicht im Felde stehenden Kameraden, zu erscheinen.

1940 Der Vorstand.

Bereinigung ehem. Angehöriger des 16. Armeekorps

Sonntag, d. 18. Okt. 1914, nachmittags 6 Uhr:

General-Bersammlung

im Lokale des Herrn Paul Jordan.

Tages-Ordnung wird in der Bersammlung bekannt gegeben.

1945 Der Vorstand.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“
Kamen. 1945

Uebungs- u. Vereinsabend
auf Dienstag verlegt. Anfänger-Kursus beginnt in nächster Zeit. Anmeldungen dazu werden schon jetzt vom Vorsitzenden G. Kessler, Bahnhofstr. 34, oder im Vereinslokale (Schützenhof) entgegengenommen.

Fahnen-Reinecke
Hannover



Fern von der Heimat und den Lieben.
Starbst Du den Tod fürs Vaterland.
Für Deutschlands Ehr' bist Du geblieben.
Doch fest bleibt immerdar das Band,
Das innig uns mit Dir verbunden
In guten und in bösen Stunden.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. Sept. in Frankreich mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Reservist Ewald Becker

Füsilier-Regt. Nr. 39

im Alter von 24 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Weddinghofen, 15. Okt. 1914.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 23. August in Frankreich unser unvergesslicher, heissgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reservist Heinrich Hanke

Reserve-Regiment 55

im 28. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kaiserau, Heeßen b. Hamm, den 17. Okt. 1914.



Den Heldentod fürs Vaterland starben unsere lieben Turner

Musketier Wilhelm Lewin

Infanterie-Regiment Nr. 16

am 1. September im Lazarett zu Piton, an den in der Schlacht bei Namur am 22. August erlittenen Wunden; der

Matrose Karl Bohnhorst

S. M. S. „Cöln“

am 28. August im Seegefecht bei Helgoland; der

Reservist Heinrich Hanke

1. Kompagnie, Reserve-Regiment Nr. 55

am 23. August in Frankreich.

Wir werden das Andenken dieser Helden, unserer treuen Mitglieder, allezeit in Ehren halten.

Turn-Verein „Germania“

Kaiserau.

1937



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht 1¼ Uhr starb nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treue Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Stäps

geb. Schulze-Drechen

im Alter von 77 Jahren. — Um stille Teilnahme bitten

Louis Stäps

Heinrich Schulze-Böing, z. Zt. im Felde

Otto Stäps, Landrichter, z. Zt. im Felde

Elfriede Kannapke, geb. Stäps

Martha Russell, geb. Stäps

Wilhelmine Schulze-Böing,

geb. Pluygers

Eise Stäps, geb. Lenzmann

Paul Kannapke, Staatsanwalt

Heinrich Russell, Amtsrichter

und 10 Enkel.

Kamen, Derne, Dortmund, Stade, Fürstenberg i. Westf., den 16. Oktober 1914.

1953

Hausandacht Montag, den 19. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Trauerhause Oststrasse 10, danach Ueberführung der Leiche zum Friedhofe in Derne.

Pastor Felke-Heilweise

Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilmethode.

Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus.

Sprechzeit: Hagen i. W., Eiberfelderstr. 27

Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10—1 und 2—5 Uhr;

Sonntags 9—12 Uhr. — Telefon 2014.

Dortmund, Burgwall 27

Montags und Donnerstags 9½—1 und 2—5½ Uhr



zu verkaufen.

Gottesbergerstr. 1/5.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde

Verantwortlicher Redakteur:

G. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 125 (2. Blatt)

Sonnabend, den 17. Oktober 1914

42. Jahrgang

Der Prozeß gegen die serbischen Mörder.

Die Beteiligung des serbischen Kronprinzen.

Der Angeklagte Cabrinowitsch gelang im Verhör, anfangs sozialistischen und dann anarchistischen Ideen gebührend zu haben. Später, als er in Belgrad mit dem jerbischen Major Wasitsch in Verbindung gekommen sei, habe sich in ihm ein Umschwung zum serbischen Nationalismus vorbereitet; nachdem er aus der sozialistischen Gruppe des Blattes „Glas Slobode“ hinausgedrängt worden sei, habe er sich nach Belgrad begeben, wo er ein überzeugter serbischer Nationalist geworden sei. Das Ziel, das er sich vorgesetzt habe, sei die gewaltsame Völkervereinigung der südslavischen Reiche von Österreich-Ungarn von der Monarchie und deren Vereinigung mit Serbien gewesen. Er sei zum ersten Male auf den Gedanken gekommen, Franz Ferdinand zu ermorden, als ihm ein Zeitungsartikel über den Thronfolger nach Serajewo gekommen sei. Diese Nachricht habe er auch Princip mitgeteilt, der ihm zugeordnet habe, gemeinsam mit ihm den Mordanschlag auszuführen. Cabrinowitsch sei hauptsächlich darum darauf eingegangen, weil in Belgrad allgemein behauptet worden war, der Thronfolger sei der Führer der Kriegspartei, die Serbien erobern wolle. Der Angeklagte gestand, gewußt zu haben, daß der Verein Narodna Odbrana den größtenteils tendenziösen diente. Princip habe ihn mit dem Beamten der serbischen Eisenbahnen Ciganowitsch bekannt gemacht, der ihm Waffen und Bomben liefern sollte. Ciganowitsch habe jedoch erklärt, er habe selbst keine Mittel, um Browningpistolen anzuschaffen, und werde sie deshalb an Major Tancoski weihen. Zwischen hatten Princip und Cabrinowitsch auch Grabe für ihr Versteck gewonnen. Grabe sei zu Tancoski gegangen, der ihn gefragt hätte, ob sie entschlossen seien, den Mordanschlag auszuführen, worauf sie von Ciganowitsch vier Revolver erhalten hätten. Ciganowitsch habe auch Grabe und Princip im Schießen unterrichtet. Vor seiner Abreise nach Bosnien habe ihm Ciganowitsch sechs Bomben und Chantali übergeben. Beim Abschied habe er Princip ein Schreiben an den serbischen Major Popowitsch in Schabaz übergeben. Von diesem seien sie empfangen und sodann mit falscher Legitimation auf der Bahn nach Sarajewo befördert worden. Hier habe sie der Grenzhauptmann Popowitsch empfangen und Princip und Grabe dem serbischen Finanzattaché Gobišić zur Verhinderung über die bosnische Grenze übergeben. In Zagreb sei Cabrinowitsch mit Princip und Grabe zusammengekommen und dann mit ihnen nach Serajewo weitergefahren.

In Serajewo habe Danilo Zilić alle Verschworenen zusammengebracht und Waffen und Chantali unter sie verteilt. Der Angeklagte gestand zu, daß er gegen das Automobild des Thronfolgers eine Bombe geworfen habe, in der Absicht, diesen zu töten. Er gab auch an, daß er im Monat April durch den Direktor einer Druckerei Ebovin Dacicich dem serbischen Kronprinzen Alexander vorgelegt wurde und mit ihm gesprochen habe. Den Inhalt des Gesprächs wollte jedoch der Angeklagte nicht verraten.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 17. Okt. (Verdachtsmeldung.) Für die Inhaber gutgehender Ladengeschäfte ist es von großer Bedeutung, wenn ihnen im Mietvertrag von dem Hauseigentümer das Recht eingeräumt wird, das Mietverhältnis unter Umständen zu verlängern. Der Vermieter pflegt sich in diesen Fällen aber vertraglich auszubedingen, die Verlängerung beim Vorliegen gewisser Voraussetzungen, eventuell unter Zahlung einer Abfindungssumme, abzulehnen, da er natürlich an der baldigen Beendigung des Mietvertrages ein erhebliches Interesse haben kann, z. B. wenn er das alte Haus abbrechen und einen Neubau errichten will. Ob die Ablehnung berechtigt ist oder nicht, hängt von den Umständen des einzelnen Falles ab.

Damit Reisende an der holländischen Grenze, auf dem Wege von bzw. nach Deutschland, keine Schwierigkeiten haben, ist es unbedingt nötig, einen Paß bei sich zu führen, der einen behördlichen Stempel, und bei Reisenden, die aus Holland kommen, außerdem die Visierung eines deutschen Konsuls trägt. Das gilt, worauf wir nochmals hinweisen, auch für Frauen, die deshalb auf die Mitführung eines gültigen Ausweises besonders aufmerksam gemacht werden. Die Grenzüberwachungsstellen können Ausnahmen nicht zulassen.

Gertrud, 17. Okt. Der Turnverein „Germania“ hielt am vorigen Sonntag seine vierte Generalversammlung ab, welche vom 1. Vorsitzenden Herrn Hermann Lohmann mit

einer martigen Ansprache eröffnet und geleitet wurde. Die Tagesordnung fand schnelle Erledigung. Eine längere Debatte rief die Verteilung von Liebesgaben hervor. Es wurde beschlossen, zunächst jedem eingezogenen Mitglieder einen Feldpoststempel mit Zigarren zu übersenden, und den Ehefrauen der im Felde stehenden Mitglieder anfangs Dezember eine Liebesgabe von je 10 Mark zu überreichen. Gleichzeitig soll den Vaterlandsverteidigern die zweite Sendung Zigarren zugehen. Vom Verein sind 84 Mitglieder unter die Fahne getreten, davon 43 Verheiratete. Den Mitgliedern Respekt August Roggenkampfer und Unteroffizier Karl Böh wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eisener Kreuz verliehen.

Dortmund, 16. Okt. (Verhaftung von acht Krieger.) Der auf dem hiesigen südwestlichen Friedhofe eingerichtete Grenzfriedhof für Krieger weist schon eine größere Anzahl von Gräbern auf, denen sich gestern wieder acht anschlossen. In den hiesigen Lazaretten waren 7 Krieger gestorben, die Leiche eines im Lazarett in Diederhosen verstorbenen Dortmunder Postbeamten war nach hier überführt worden. Die Bestattung von Freund und Feind (2 Franzosen befanden sich unter den Verstorbenen) geschah in überaus feierlicher Weise von der Leichenhalle des Friedhofes aus. Die Kriegervereine mit Fahnen eröffneten den Zug, ihnen schlossen sich die hier befindlichen Verwundeten, soweit sie gehen oder sich an Krücken fortbewegen können, an. Die Musik intonierte auf dem Wege zum Grabe: „Ich hatt' einen Kameraden.“ An den offenen Gräbern hielten ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher feierliche, erhebende Ansprachen. Nach dem üblichen Gahngruß wurden die drei Grenzfallen abgegeben, sie galten Freund und Feind.

Dortmund, 16. Okt. (Schwurgericht.) Ein Trio von Straßenräubern hatte sich zu verantworten, und zwar waren dieses drei Verwandte, der Fuhrmann Wilhelm Kampmann, geboren am 14. Dez. 1895, und seine Vettern, der Arbeiter Ludwig Kampmann, geboren am 14. Okt. 1894, und der Milchhändler Ernst Kampmann, geboren am 22. Juli 1888. Sie werden beschuldigt, dem Händler Karl Vogel am 5. Mai d. Js. ein Portemonnaie mit 360 Mark Inhalt auf dem Wege von Horstmar nach Derne geraubt zu haben. Die Sache verläuft sich so: Am genannten Tage kaufte Ernst Kampmann von Vogel ein Pferd für den Preis von 360 Mk., und zwar in Dortmund. Den Kaufpreis zahlte er ihm und fuhr dann mit dem Gaul nach Hause, nach Horstmar. Das schöne Geld, das er dem Vogel in Dortmund gezahlt hatte, schenkte ihm aber leid zu tun, denn, zu Hause angekommen, stiftete er seine beiden Mitangeklagten dazu an, den Vogel, der des Weges kommen mußte, in einen Streich zu verwickeln und ihm dann die Burschenschaft zu nehmen, und nach diesem Programm wurde auch operiert. Wilhelm Kampmann inszenierte den Streich, und die beiden Ludwig Kampmann den Vogel mit einem Spazierstock schlug, nahm Wilhelm ihm das Portemonnaie ab, das er später dem Ernst Kampmann in der Kohlertischen Wirtschaft unangestastet übergab. Alle drei Angeklagten wurden schuldig befunden, den beiden Vettern aber mit Rücksicht auf ihre Jugend die mildernden Umstände gewährt, sie wurden der erste zu 1 Jahr 3 Monate, der zweite zu 1 Jahr 4 Monate Gefängnis verurteilt. Ernst Kampmann erhielt wegen Mitwirkung zum Straßenraub und Hehlerei 5 Jahre und 3 Wochen Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

(?) Wattenfeld, 15. Okt. (Verhaftung eines Liebesgabendiebstahls.) Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß hier ein Liebesgabendiebstahl in feldgrauer Uniform sein Unwesen treibe. Der Mann ist jetzt verhaftet worden. Er nennt sich Hufmann. Wie die „Wattenfelder Zeitung“ erzählt, soll der Mann von einem Infanterieregiment desertiert sein. Er wird sich demnach vor einem Kriegsgericht zu verantworten haben.

(?) Osterfeld, 15. Okt. (Dem Feinde entgegen.) Nach einer hierher gelangten Mitteilung ist es dem Kaplan Hülsen, sieben anderen Geistlichen, zwanzig Krankenschwestern und zehn Ärzten, die sich vierzehn Tage lang in französischer Gefangenschaft befunden haben, gelungen, nach Spanien zu entkommen.

Münster, 15. Okt. (Kriegsmaßnahmen der westfälischen Provinzialverwaltung.) Der Provinzialausschuß der Provinz Westfalen hat in seiner letzten Sitzung den Landeshauptmann ermächtigt, bei dem Unterstaatssekretär in Berlin um die Gewährung von Geldmitteln für den Gemeindefortbau auch die noch nicht ausgegebenen Beträge aus früheren Jahren zu verwenden, soweit die betreffenden Arbeiten den Charakter von Notstandsarbeiten haben. Dem Landeshauptmann ist es freigestellt, die Maßnahmen, die er für die Fortführung der Arbeiten zu treffen hat, zu bestimmen.

den Generalkommandos auf Einräumung der im Bau begriffenen Heilanstalt Gütersloh zur Unterbringung von gefangenen Offizieren wurde entprochen und der Landeshauptmann ermächtigt, die erforderlichen Vereinbarungen, namentlich auch wegen der Höhe der zu leistenden Entschädigungen, mit dem Generalkommando zu treffen. In den ersten Tagen der Mobilmachung hatte die Provinzialverwaltung im Auslande für 925 000 Mark Reis und für 259 000 Mk. Gerste, Mais und Kleie angekauft. Reis und Futtermittel sind zum größten Teil wieder weiterverkauft worden. Der übrige Teil soll an die Provinzialanstalten abgegeben oder auf Lager genommen werden. Der Provinzialausschuß erklärte sich mit diesen Maßnahmen einverstanden. Ferner genehmigte er nachträglich, daß aus dem Reisbestande zehn Doppellader im Werte von rund 36 000 Mk. an die Provinz Ostpreußen zur Befestigung des Notlandes abgesandt worden sind, und beschloß, einen weiteren Kredit bis zu 14 000 Mk. für Ostpreußen zur Verfügung zu stellen. Zu Zwecken des Kriegsliebesdienstes stellte der Provinzialausschuß aus seinem Dispositionsfonds 30 000 Mk. zur Verfügung. Genehmigt wurde die Ueberweisung von fünf Doppelladern Reis an die evangelischen Arbeiterkolonien von Westfalen. Im Bedarfsfalle soll den katholischen Arbeitervereinen eine gleiche Beihilfe gewährt werden. Ferner wurde der Landeshauptmann ermächtigt, die einer besseren Regelung der Schlachtviehpreise dienenden Maßnahmen zu unterstützen und nötigenfalls zu diesem Zwecke provinziale Mittel in erheblichem Umfange auszugeben. Als Zeitpunkt für den Zusammentritt des nächsten westfälischen Provinziallandtages soll der 9. Mai 1915 vorgeschlagen werden. Der Landeshauptmann teilte mit, daß er angeordnet habe, in allen Anstalten und auf allen Gütern der Provinz den Schweinebestand möglichst zu vermehren und dafür zu sorgen, daß im nächsten Frühjahr etwa der doppelte Bestand an jungen Ferkeln gegenüber dem Nachwuchs in sonstigen Jahren vorhanden sei.

(?) Oberhausen, 14. Okt. (Sauptmann und Füllier.) Dem Füllier Fritz Sedtendörfer von hier wurde ins Lazarett, wo er als Verwundeter liegt, telephonisch mitgeteilt, daß er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sei. Das Kreuz selber solle nach einigen Tagen folgen. Hauptmann Beder, der im selben Lazarett lag, hörte davon, nahm sein eigenes Eisernes Kreuz und ließ es von seiner Frau dem tapferen Füllier mit herzlichen Glückwünschen anreichen. Der Vorfall spricht deutlich als alles andere für das kameradschaftliche Verhältnis, das zwischen den Offizieren und Mannschaften unseres Kriegsheeres besteht.

Disburg, 14. Okt. (Urteufelhaftung und Raub brachte drei arbeitscheue, noch jugendliche Burschen, den Arbeiter Schmitz, Bagroth und Peter Breit aus Oberhausen, vor das hiesige Schwurgericht. Durch Verhörungen hatten sie sich verleiten lassen, dem Arbeiter Tschich einen Schein zur Erlangung des Krankengeldes in Höhe von 62 Mk. fälschlich anzufertigen und ihn mit einem nachgeahmten Stempel des Gemeindevorstehers zu versehen. T. erhielt das Geld ausbezahlt, doch weigerte er sich, nun auch die versprochene Summe den Burschen auszubahlen. Hierüber wütend, führten sie den ortsunkundigen T. an eine einsame Stelle, zwei hielten ihn fest, während der andere die Taschen des Mannes leerte. Als er sich wehrte, bedrohten sie ihn mit einem Messer. Darauf liefen sie fort und teilten reichlich die Beute. Die Geschworenen erkannten die Burschen des schweren Raubes und der schweren Urteufelhaftung schuldig. Es kam zu folgenden Strafen: Schmitz und Bagroth erhielten 1 Jahr und 4 Monate unter Anrechnung von 7 Monaten der Untersuchungshaft; Breit, der heute erst gefänglich war, wurde zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt. Ihm wurden nur 5 Monate der Untersuchungshaft angerechnet.

Allerlei Kriegsbilder. Wie der deutsche Kaiser die Schimpfereien seiner Feinde vergilt, meldet die „Kreuzzeitung“. Während die deutschen Geistlichen im Felde, die nicht als Militärpfarrer eingekleidet wurden, im allgemeinen in der Krankenpflege Verwendung finden, müssen die französischen Geistlichen als einfache Soldaten mit der Waffe in den Reihen des Heeres kämpfen. Auf diese Weise sind bereits viele von ihnen in deutsche Gefangenschaft geraten und befinden sich in unseren großen Gefangenenlagern. Nun hat der Kaiser auf Eingabe des Erzbischofs von Köln, Kardinal von Hartmann, angeordnet, daß die gefangenen französischen Geistlichen wie Offiziere behandelt werden, um ihnen ihr Los zu erleichtern. Dieselben Herren aber,

die sich so der kaiserlichen Großmütigkeit erfreuen können, erfahren von ihrem obersten Kirchenfürsten, dem neuen Papst Benedikt XV., eine Ermahnung, die nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig läßt. Denn gegen den deutschfeindlichen Predigten all der Wetterlees, die in den französischen Blättern systematisch die Deutschen hebe großziehen, erhebt dieser Kirchenfürst in einer amtlichen Mitteilung in den schärfsten Worten Protest, und besonders die bekannte Predigt des Dominikaners Janvier, der vor kurzem unseren Kaiser auf der Kanzel öffentlich mit Attila und unser Volk mit den Hunnen verglich, hat in vatikanischen Kreisen großen Unwillen erregt. Während also die französischen Hebräer auf den Kanzeln selbst vom Papst für ihre deutschfeindliche Haltung in den schärfsten Ausdrücken eine Zurechtweisung erfahren, sammelt unser Kaiser feurige Kohlen auf ihren Häuptern und läßt ihnen in der Gefangenschaft eine Würdigung angedeihen, die besser ist, als sie bei ihren eigenen Landsleuten gefunden haben.

Ein Dementi.

Das Ministerium des Großherzoglichen Hauses in Schwerin teilt der „Neuen gesellschaftlichen Korrespondenz“ auf Anfrage mit, daß die Nachricht, die Großherzogin Mutter Anastasia von Mecklenburg (die Mutter unserer Kronprinzessin) habe aus Barneim für Rußland, das Land ihrer Herkunft, wieder ihren Mädchennamen angenommen, vollkommen unzutreffend ist. Das Ministerium behält sich weitere Schritte in dieser Angelegenheit vor.

Die Wahrheit über die deutsche Verwaltung in Belgien.

Das „Handelsblad“ vom 13. Oktober bringt folgenden Brief: „Heute morgen las ich im „Handelsblad“ vom 10. den Protest der belgischen Gefandtschaft in Haag, woraus hervorging, daß die Deutschen die belgische Bevölkerung Hunger leiden ließe. Ich möchte durch dieses Schreiben mit allem Nachdruck zu erklären, daß ich auf meiner Reise durch Belgien am Montag und Dienstag, 5. und 6. Oktober, feststellen konnte, daß dieser Bericht vollständig unwarhaft ist. Ich habe gesehen, daß in den Orten Lüttich, Namen, Din, Waver, Brüssel, Tienen und Löwen von Hunger und absolut keine Rede ist, und mir fiel sogar auf, daß in Städten wie Lüttich und Brüssel Ueberfluß an Lebensmitteln: Fleisch, Gemüse, Obst, Brot usw., vorhanden war. In allen Orten, durch die ich kam, habe ich stets gegen normale Preise Speisen in Gastwirtschaften bekommen können, und es ist mir ein Vergnügen, diesem Bericht aus Belgien widersprechen zu können. Ich kann noch erklären, daß von deutscher Seite Maßnahmen getroffen wurden, um der armen Bevölkerung Brot zu beforsgen; ja habe ich mit eigenen Augen in Löwen gesehen, daß die Soldaten ihr Brot mit den Belgiern teilten.“

Die Marschleistungen der deutschen Truppen

haben, als der deutsche rechte Flügel in der Marneschlacht von französischen Heeresmassen bedroht war, in angestrengtem Tag- und Nachtmarschen nach dem Nordwesten Frankreichs hin, die schwierige Situation gerettet und die Truppen selbst zum Angriff übergegangen. Damals machten unsere Feldgrauen nach einer stundenlangen Eisenbahnfahrt in fünf aufeinanderfolgenden Marschtagen jeden Tag 35, ja auch 42 und 47 Kilometer lange Fußmärsche. Die Leute trugen dabei in dem ohnehin schwer beladenen Tornister die „eisernen Portionen“ für drei Tage und 250 Patronen pro Kopf bei sich. Am sechsten Tage ging es dann in aller Frühe ins Gefecht, das die tapferen Feldgrauen ohne jede sichtbare Ermüdung bis zum siegreichen Ende durchhielten! Während 1870 die durchschnittliche Marschleistung unserer Truppen pro Tag nur 31 Kilometer betrug, schafften sie in diesem Krieg 35 bis 40 Kilometer durchschnittlich.

Familienunterstützung.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die folgende Bekanntmachung des Finanzministeriums: Nach § 1 des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 erhalten die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seemehr und des Landsturms, soweit diese Mannschaften bei Mobilmachungen usw. in den Dienst treten, im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen nach näherer Bestimmung des Gesetzes. Da bei den Lieferungsverbindungen, die diese Unterstützungen zu bewilligen haben, nach verschiedenen Mitteilungen Zweifel darüber bestehen, ob und in welcher Höhe die Unterstützungen nach den Familien staatlicher Lohnangestellter zu gewähren seien, nachdem von der Staatsregierung die Gewährung von Beihilfen an diese Personen beschlossen worden ist, wird mitgeteilt, daß bei der Entscheidung über die Bewilligung der reichsgesetzliche-

Wandstuhlfeststellungen (d. i. die vom Reich zu erstattenden Unterstellungen) auf die vom Staat den Angehörigen der Lohnempfänger gewährten Beihilfen keine Rücksicht zu nehmen ist, trotz dieser Beihilfen also die reichs-gesetzlichen Mindestbeträge zu bewilligen sind, sofern nur die Bedürftigkeit überhaupt, abgesehen von der Entlastung der Familien durch die staatlichen Beihilfen, zu bejahen ist. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat die Ermächtigung der Lieferungsverbände, die Mindestunterstellungen trotz der staatlichen Beihilfen zu zahlen, anerkannt. Berlin, den 7. Oktober 1914. Der Minister.

Kriegsentschädigung für Östpreußen.

Die einstimmige Annahme der von der Staatsregierung dem Landtage vorzulegenden Kriegsentschädigungsfordernungen für Östpreußen gilt als gesichert. Der Kredit, den die Staatsregierung vom Landtage fordert, wird, wie die „B. Z.“ hört, eine Milliarde erheblich überschreiten. Es soll auf allen in Betracht kommenden Verwaltungs-behöörden Arbeitsgelegenheit geschaffen und auch den Kommunalverbänden Unterstützung gewährt werden. Der Charakter der bevorstehenden Landtags-Sitzung als reiner Kriegstagung ist in vollem Umfange gewährleistet worden. Vom 9. Februar 1915 ab ist eine kurze Sitzungs-beratung geplant. Bis dahin bleibt der Landtag vorläufiglich vertagt.

Anfragen über die Verlustlisten.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte an der Spitze einer Verlustliste Bekanntmachungen, worin darauf hingewiesen wird, daß briefliche Anfragen vom Zentralnachweisbüro nicht beantwortet werden können. Auffä-rung wünschende Personen, auch diejenigen, die über Kriegsgefangene Auskunft haben möchten, werden ersucht, die hierzu auf jeder Postanstalt erhältlichen Rosa-Karten zu benutzen. Etwaige Anfragen wegen des Inhalts der Verlustlisten kann nur das Zentralnachweisbüro des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorstenerstraße 48, beantwor-ten. Wünsche betreffend Bezug der Verlust-listen sind lediglich an die zuständigen Post-ämter zu richten.

Das 42-cm-Geschütz.

Der Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ schildert dem „Berliner Tageblatt“ zufolge seine Eindrücke von dem 42-Zentimeter-Geschütz der Deut-schen wie folgt:

Während wir, wie ein angstvolles Ge-heul die Luft durchschneidet. Man hat die Idee eines unheimlichen Ungeheuers, das über unsere Köpfe dahinschwebt, bellend, zischend, wiehern, wie ein kolossaler Reiter. Jeder von uns möchte vor Angst hinter Felsen flüchten. So durchleben wir einige Minuten, in denen wir uns in der Willkür des Zufalls fühlen. Es ist, als ob dieses Geheul uns in einen Strudel hineinzieht, uns davonzieht, uns in Stille reißt. Auf einmal hört es auf, und es ist, als ob eine gigantische Hand uns einen Schlag ins Gesicht verleiht, dann ein dumpfes Krachen, wie ein in die Erde geschlagener Riesenhämmer, ein Gebrüll, das in alle Knochen fährt, und 500 Meter von uns steigt eine gigantische Rauch-fäule von Steinen, Erde, Äste, Funken, ausge-rißenen Bäumen, Schutt triumphierend zum Himmel empor. Es ist, als würde die ganze Ebene zerissen, das innere Beben der Erde teilt sich uns durch die Fußsohlen mit, bebt in allen Adern wider, geht durch die Nerven. Es war das Geschütz eines jener berühmten deutschen Mörser, das 40 Meter vom Fort niedergefallen ist.

Französische Posten auf einem Kirchturn.

Der „Temps“ vom 9. Oktober führt aus dem französischen Amtsblatt eine Anzahl Offi-ziere und Soldaten an, denen wegen Tappfer-keit Auszeichnungen verliehen wurden. Das Amtsblatt enthält wörtlich folgende Stelle: „Albin, Hauptmann der Reserve beim zweiten Armeekorps, Beobachter auf dem Kirchturn, hat auf seinem Posten ausgeharrt, obwohl die-fer vom Feinde beschossen wurde.“ Damit liefern die Franzosen selbst den amtlichen Nach-weis, daß sie die Kirchturne für militärische Beobachtungen benutzen. Wenn die Deutschen aber darauf schießen, so ist das „Barbarei“.

Zu dem Mordanschlag an Delarey

Schreibt der Burenführer A. Schwalbe im „Reichs-boten“: Nach den englischen Berichten, die über die Stellungnahme der Buren zu dem Kriege gegen Deutschland zu uns kamen, mußte man annehmen, daß General Delarey sich für die Beteiligung der Buren an dem Kriege ausgesprochen habe, und Worte der Entschuldigung wurden ihm noch ins Grab nachgerufen. Ich habe sofort erklärt, daß sich mit diesem Bericht die Tatsache nicht vereinigen lasse, daß die erste Protestversammlung gegen die Be-teiligung der Buren am Kriege im Wohnort Dela-reys, in Lichtenburg, stattfand und Delarey ge-meinsam mit General Meyer gerade auf dem Wege zu dieser Versammlung war, als er durch einen „Un-glücksfall“ erschossen wurde. Nunmehr sind die südafrikanischen Zeitungen mit den offiziellen Berichten über die Sitzung des Oberates, dem Delarey an-gehörte, nach Europa gekommen. Danach hat Dela-rey scharf gegen die Regierung gesprochen. Er hat sehr bebauert, gegen alte Freunde auftreten zu müssen und betont, er tue das nicht aus Opposition, sondern sein Gewissen verbiete ihm eine Beteiligung an einem Kriegszuge gegen die Deutschen. Zur Ver-teidigung seines Heimatlandes stelle er sich da-gegen jederzeit zur Verfügung. Bei der Abstim-mung enthielt er sich mit Rücksicht auf seine Freunde in der Regierung seiner Stimme und beschloß, durch Volksversammlungen mit General Meyer und anderen Fremden einen Druck auf die Regierung auszu-üben. Auf dem Wege zur ersten Versammlung fiel der edle Mann durch die Kugel eines Polizisten. Die deutschen Burenfreunde dürfen ihn in freund-schaftem und ehrerbietigem Gedenken halten.

Englische „Verurs“-Soldaten.

Aus London wird dem „B. Z.“ gemeldet, daß die Regierung Regimenter aus gleichen Gegenden und gleichen Verursen zu-sammenzustellen sucht. Es besteht bereits ein Regiment aus früheren Kadetkern. Ein zweites derartiges Regiment sei in der Ausbildung begriffen. Ferner habe man ein



Burengeneral Maritz, der Führer des Burenaufstandes

Bataillon aus Sportsleuten, lauter Mil-lionären (!) gebildet; sie hätten die Auf-habe, als berittene Infanterie den Aufklärungsdienst gegen die Ulanen zu versehen. Sodann gebe es bereits zwei Regimenter aus Schullehrern. Auch das aus dem Burenkriege bekannte Yeomanry-Regiment sei wieder herbeigerufen worden. Der Burenführer Maritz habe seiner Regie-rung bis zum Frühjahr zwei Armeekorps der irdischen Freiwilligen angeboten.

Hoffentlich bringen die berittenen Mil-lionär-Infanteristen ihre Millionen gleich mit; aber auch so werden unsere Ulanen die hohe Ehre dieses Besuches zu schätzen wissen.

Die Leistungen der deutschen Artillerie.

Die letzten Stunden der Kämpfe vor der Uebergabe Antwerpens werden durch einen Sonderberichterstatter des „Allgemeinen Handels-blaad“ wie folgt geschildert: Die deutsche Artillerie richtete ein vernichtendes Feuer aus ihren schweren Geschützen auf die dritte und letzte Verteidigungslinie. Zwischen den Forts Wilhelms und Mecheln füllten die Granaten sozusagen die Luft. Stark richtete sich das Feuer gegen die Befestigungen von Morot, und ein dahinter liegendes Haus wurde in Brand geschossen. Von 7 Uhr morgens an bis 12 Uhr flogen die Geschosse durch die Luft, bis alles kurz und klein geschossen war. Die zur Verteidigung aufgestellte belgische Ar-tillerie war gegen das Feuer machtlos. Die Verteidiger bekamen die deutschen Geschütze nicht zu sehen. Es war für die Belgier unmöglich, sich über die Stellungen der Deutschen zu un-terrichten. Die Deutschen hingegen kannten ihre Ziele ganz genau, da ihre Ballons regelmäßig zur Erkundung in die Höhe gingen. Aus der Luft wurde die belgische Verteidigungsstellung bestimmt, und das Ergebnis der Beobachtung telephonisch nach den Batterien weitergegeben. Das Feuer der deutschen Geschütze war so hef-tig, daß die Belgier nicht einmal flüchten konn-ten, ohne in den sicheren Tod zu gehen. Es wurde der Befehl erteilt, die Pulverbörsen in den Forts in die Luft zu sprengen. Er konnte aber nicht ausgeführt werden, da die Pulver-kammern verschüttet waren. Diese Vorgänge wiederholten sich an verschiedenen Stellen der letzten Verteidigungslinie. Gegen 12 Uhr hörte das Feuer auf. Diese Gelegenheit wurde von der Besatzung zur schnellen Flucht benutzt, denn die Befestigungswerke waren nur noch Ruinen.

Der Kampf in französischen Wäldern.

Die beginnende Riesenschlacht im Argonnen-walde macht eine Schilderung eines Kampfes in einem französischen Walde interessant. Die deutsche Division war in das dichte Unterholz eingedrungen, die Uniformen blieben an den Sträuchern und Dornen hängen, da regnete plötzlich von allen Seiten ein wahrhaftiges Feuer los. Die Leute fielen zu Haufen, aber trotz Feldstecher war kein Franzose zu entdecken. Da wurde denn aus Geradenwohl eine Salbe abgegeben und nun wurde es überall lebendig. Ein paar Nothelfer fielen mit dumpfem Rollen aus den Bäumen herunter, ein paar Stroh-puppen, die in einer Lichtung stehen, werden lebendig und aus den Wäldern fangen auf vier Schrit-Entfernung Maschinengewehre in die blickenden Reihen der Deutschen zu knal-len. Einen Augenblick herrscht lähmendes Schwei-gen unter ihnen, aber dann rast die Antwort in den Wald, in die Baumtuppen, in die Sträucher und Stroh-puppen hinein. Der ganze Wald wimmelt plötzlich von Franzosen. Zwischen den Bäumen türmen sich Berge von Toten und Verwundeten auf. Da geht auf einmal der Ruf durch die Reihen der Deutschen: Die Patronen werden alle! Schnell fragen die Offiziere, die selbst Gewehre in die Hand genommen haben, die Leute haben kaum noch 40 bis 50 Kugeln in ihren Taschen. Immer weniger werden es, schon suchen die tapferen Schützen in den Taschen ihrer gefallenen Kameraden nach Patronen. Da endlich kommt neue Munition von hinten und nun wird noch einmal wild drauf los geschossen. Die Franzosen fangen an zu zaudern, einzelne wen-den sich schon zur Flucht, da heißt es: Seiten-gewehr pflanzt auf! Es ist ein furchtbares Morden, das nun unter dem grünen Dom anfängt! Man tritt in große Blutlachen, stolpert und flattert über stöhnende Haufen Verwundeter hinweg, endlich wird es hell, der Wald ist zu Ende. Und nun zweifelt wieder der deutsche Drill ein, und ruhig

wie auf dem Exerzierplatz erfolgen die Kommandos, liegen die Salven den Fiehlenden hinterdrein.

Die Neutralität Rumaniens.

Die „Pol. Kor.“ meldet aus Bukarest: Die Bereitwilligkeit der Bevölkerung, dem Ein-berufungsbegehre der Mannschaften Folge zu leisten, haben die leitenden Kreise wiederum davon überzeugt, daß eine eventuelle Mobi-lisierung der rumänischen Armee in wenigen Tagen durchzuführen wäre. Deshalb sei eine teilweise Beurlaubung der Mannschaften be-rechtigt, sowohl vom finanziellen Standpunkt, als auch weil Rumänien an der Neutra-lität festhalte, trotz russisch-französischer Agitationen.

Der Handelsverlust Englands.

beträgt in den ersten zwei Monaten ander-halb Milliarden Mark. Die Schädigung des deutschen Handels, die von den Eng-ländern beabsichtigt war, ist also auf sie selbst zurückgefallen.

Die Wirkung unserer

42 cm.-Mörser.

hat ein deutscher Offizier auf seltsame Weise am eigenen Leibe erfahren müssen. Er lag vor dem Fort Longin, das sich nach der Ein-nahme Lütlings noch einige Zeit hielt, als ihm die Idee zu einem Gewaltstreich kam. In dem Glauben, daß sich das Fort doch nicht mehr lange halten könne, verfertigte er sich aus einem weißen Tuch und einer langen Stange eine Parlamentärsfahne und ging auf das Fort los, um es zur Uebergabe aufzufordern. Er kam bis dicht ans Fort, ein belgischer Offizier und ein paar Soldaten ließen ihm entgegen, um ihn nach seinem Begehre zu fragen. Der deutsche Offizier forderte ihn gerade zur Ueber-gabe des Forts auf, als plötzlich die 42-Zentimeter-Mörser zu krachen anfangen. „Sie haben mit der weißen Fahne Ihrer Artillerie nur ein Ziel geben wollen!“ schreit der Belgier erregt, und im nächsten Augenblick hat der magallische Deutsche eine Kugel im Kopf. In schwerverwundetem Zustand zerri-man ihn ins Fort, verbindet ihn notdürftig und bringt ihn in die unterste Katakomben. Und in diesem Verlies ist er nun Zeuge der furchtbaren Wirkung der 42-Zentimeter-Geschosse. Er sieht, wie die Soldaten durch den Harn und den ganzen Eindruck wahnsinnig werden und von ihren eigenen Kameraden erschossen werden müssen, er sieht, wie in die dicke Doppelmauer seines Verliehes ein Geschütz faßt, ihn mit Steinen und Granatplittern überschüttet und ein paar Belgier in seiner Nähe in schwarze, unkenntliche Fleischklumpen ver-brennt, er verliert allmählich das Gehör und sieht nur noch, aus zahlreichen Wunden blutend, abgestumpft in seiner Ede. Da plöz-lich hört er unter sich aus der Erde furchtbare Donnerstöße kommen, die dicken Eisenbetonwände öffnen sich und wider Qualm hüllt ihn ein. Die deutschen Ge-schosse haben die belgischen Kam-mern, die noch bis zum Rand mit Granaten gefüllt sind, getroffen und in dem um sich greifenden Brande kom-men diese zur Explosion. Die Hölle auf Erden! Die grauenhafte Gefahr gibt dem Schwerverwundeten noch einmal Kräfte und in dem allgemeinen Wirrwarr kann er schlief-fich lebend entkommen.

Die Fahne der 61er.

Die „Neue Hamburger Zeitung“ meldet: Die Fahne der 61er wurde auf dem Kriegsschauplatz vermisst. Wie jetzt aus Friedrichshagen gemeldet wird, ist das Feldzeichen durch den Musketier Hoffmann und etliche Kameraden in Sicher-heit gebracht. Die Tapferen fanden die Fahne unter der Leiche ihres Trägers. Hoffmann erhielt bei seiner mutigen Tat einen Schuß in den Ober-arm. Die gerettete Fahne ist die Fahne des belgischen Regiments, von dem 1870 die Franzosen vor Dijon die Fahne unter einem Haufen von Leichen fanden und als einzige deutsche Fahne eroberten.

Amerikanisches Öl nach Deutschland.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ sei man in den Vereinigten Staaten davon überzeugt, daß Deutschland seinen Bedarf an Petroleum und Öl für seine Luftschiffe und Motore in Amerika decken müsse. Ungeheure Mengen seien bereits auf dem Seewege befördert worden. Seit dem 2. September wären mehr als 200 000 Barrel Petroleum von New York aus verschickt worden, und zwar auf Dampfern, die die dänische, norwegische oder schwedische Flagge trugen. Der durchschnitt-

liche Monatsverbrauch nach den genannten Ländern betrage 40 000 Barrel.

Die Türkei

hält an der einmal eingeschlagenen Richtung ihrer selbständigen Politik energisch fest. Die Beseitigung der Kapitulationen, deren Zurücknahme England unter den ägyptischen Repressalien vergeblich zu erreichen versuchte, wird jetzt sogar von der türkischen Post durch die Ausgabe einer neuen Briefmarken-reihe gefeiert, so daß die Engländer die deutliche Antwort auf ihre Versuche erhalten. Die neuen Marken tragen in Rotdruck über dem Namenbild die Aufschrift: Zur Abschaffung der Kapitulationen.

Japans Raub der Schantungbahn.

Der Londoner „Daily Telegraph“ erzählt aus Peking: „Eine japanische Vorhut, die aus zwei Kompanien Infanterie bestand, hat Tsingtau, die Endstation der Schan-tungseisenbahn, besetzt. Sie haben ohne Zwischenfall das gesamte rollende Ma-terial beschlagnahmt. Die 5. Division des chinesischen Heeres, 10 000 Mann stark, die in der Nähe lagerte, ist auf dem Beobach-tungsposten geblieben. Zwar sind fort-während Zwischenfälle vorgekommen, aber den japanischen Truppen ist kein ernstlicher Widerstand entgegengesetzt worden. Ein gan-zer Bahnbeamtenstab verläßt Japan, mit dem Zweck, die Schantungseisenbahn zu übernehmen bis zur Eisenbahnstrecke im Süden der Mandschurei.“

Zahlungsverbot gegen Frankreich.

Nachdem Frankreich vor einigen Tagen ein dem englischen nachgebildetes Zahlungsverbot gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn erlassen hat, ist es selbstverständlich, daß wir eine gleichartige Vergeltungsmaßnahme treffen müssen. Der Reichs-kanzler wird unverzüglich von der ihm in dieser Beziehung verliehenen Befugnis Gebrauch machen. Auch eine Verordnung über die Beschlagnahme fran-zösischer Zollgüter steht unmittelbar bevor. Hierbei handelt es sich laut „Berliner Zeitung“ darum, daß Frankreich deutsche Güter, die noch nicht an ihrem Bestimmungsort angelangt sind, sondern sich noch bei den Zollbehörden befinden, beschlagnahmt und ohne Entschädigung konfisziert hat. Auch in diesem Falle wird der Bundesrat eine entsprechende Verordnung erlassen, die bestimmt, daß französische Waren, die in Deutschland lagern, im Wege der Vergeltung beschlagnahmt und vom Staate ein-gezogen werden. Auch gegen etwaige Verletzung deutscher Patentrechte werden sofortige Gegenmaß-nahmen erfolgen.

Die Dardanellensperre und Rußland.

Die „Reichspost“ erhält aus Petersburg über Bukarest folgende Meldung: Der Schwierig-keiten wegen, die sich für das Wirtschafts-leben infolge der Dardanellensperre er-geben, erschien eine Abordnung des Industrieminis-teriums mit dem Präsidenten Abdoloff an der Spitze beim Minister des Äußeren, Sazonow, mit der Bitte, die baldige Öffnung der Dardanellen zu erwirken. Sazonow erklärte, daß die Mächte des Dreiverbandes energisch bemüht bleiben würden, bei der Türkei die Öffnung der Dardanellen durch-zusetzen, wobei der Minister anerkannte, daß dies für den russischen Handel eine Notwendigkeit sei; dieser müsse sich aber zukünftig von dem deutschen freizufallen lassen.

Ein italienisches Lob der deutschen Armee.

Die Wahrheit über unser im neutralen An-schluß systematisch verleumdete deutsches Heer bricht sich immer mehr Bahn. Die nicht gerade deutsch-freundliche „Gazzetta del Popolo“ stellt dem „Berliner Tageblatt“ zufolge in einem Briefe aus Belgien fest, daß die deutsche Armee sich tatächlich verhalte. Die Deutschen in eine Stadt einrücken zu sehen, sei ein geradezu majestätisches Schauspiel. Alle Truppen, Landwehr und Landsturm eingeschlossen, seien frisch und in bester Verfassung. „Es fehlt den Deutschen an gar nichts“, meldet der Korrespondent; „sie führen sogar massenhaft Refervepferde mit. Dabei sind sie stets unter Laune, scherzen und lachen. Von der auf französischer Seite üblichen Spionensucht ist bei den Deutschen keine Rede“. Was endlich über die sogenannten deutschen Grausamkeiten gesagt werde, sei eitel Lug und Trug. Die Be-völkerung sage übereinstimmend aus, die Deutschen seien sehr korrekt. Nur wenn man ihre Sider-heit bedrohe, erlasse sie Born. Auch der aus „Ver-leihen“ auf belgisches Gebiet geratene Pariser Korre-spondent des „Corriere della Sera“, der bisher nicht zu den Deutschfeinden gehörte, ist voll Lobes über die musterhafte Haltung und Korrektheit der deutschen Truppen. Die deutschen Offiziere, die zur Wirtshaus ins Hotel kamen, sagt er, seien höflich und bescheiden, ohne jeden Uebermut. Er begreife nicht, warum beim Abmarsch des deutschen Heeres so viele Einwohner ansehnlich davonliefen und jammervoll in Frank-reich umherirrten.

Ebenso entwirft in einem langen Brief aus Tournai in Belgien der aus Paris dorthin ge-kommene Berichterstatter des „Mattino“ ein überaus sympathisches Bild der auf alle marschierenden deutschen Truppen, die in endloser Duge die Stadt passierten. Der Korrespondent, der bisher niemals Deutsche in der Nähe sah und darum stets deutschfeindliche Depeschen sandte, ist jetzt voll uneingeschränkter Lobes unserer Leute. Die graue Felduniform, sagt er, scheine das natürliche Gewand der deutschen Rasse, die Ulanen machten einen ersten, energischen, durch und durch triegerischen Eindruck. Sie seien von hoher Statur und massigen Formen und trügen ihre Lanzen mit Stolz. „Wieviele mögen ihrer sein?“ fragt er. Es sei ihm vorgekommen, als ob die eisengepanzten Le-gionen der Völkerwanderung vorbeizögen. Nicht minder gefiel dem Italiener die deutsche Infan-terie. Die Leute seien gedrungen und herfürlich gebaut und schritten breit und würdevoll einher, das Fußvolk sei zahllos wie der Sand am Meer, auch die Landwehr, deren Leute alle über 30 Jahre seien, scheine wie aus Fels gebauen und müsse tiefen Eindruck machen. Der Korrespondent hebt endlich die absolute Korrektheit der deutschen Sol-daten hervor, die in den Läden alles auf Keller und Feinigkeit bezahlten.

ändern
ihre
England
zu er
marken
neuen
Kapit
bahn.
erfährt
ut, die
nd, hat
Shan-
haben
de Ma-
stark,
o b a f-
en aber
in gan-
mit dem
nehmen
des
reich.
ein dem
gegen
ten hat,
eichrige
Reichs-
in dieser
machen.
me fran-
Hierbei
darum,
nicht an
über sich
lagnamit
Auch in
prechende
anzösi-
Wege der
ate ein-
Berlebung
egenmaß
ußland.
urg über
vorige
chafis-
erre et-
utrierates
tike beim
der Witte,
ellen zu
Mächte des
ürden, bei
en durch-
daß dies
igkeit sei;
deutschen
rmee.
len Aus-
der bridi
de deut-
stellt dem
Briefer
Arme
tischen in
geradezu
Landwehr
und in
en an gar
hren sogar
ie heiz
a der auf
urgt ist
ch über die
en gelangt
Die Be-
Deutschen
re Sicher-
aus „Ber-
ier Korre-
ra“, der
ehörte, in
itung und
pen. Die
ins Hotel
iden, ohne
rum beim
Einwohner
in Fran-
Brief aus
orthin ge-
in o“ ein
auf alle
a endlosem
ndent, der
und darum
t jetzt voll
Die grane
natürliche
n machen
urch kriegs-
statur und
mit Stolz.
Es sei
zerten Lo-
en. Nicht
Infan-
herföhllich
einber, das
Meer, auch
30 Jahre
und müße
ndent hebt
ischen Sol-
auf Heller

Gold gehört in die Reichsbank.

Unter der Überschrift: „Führt Goldmünzen der Reichsbank zu“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Die in letzter Zeit durch die Presse erfolgte Belehrung des Publikums über die Notwendigkeit, im Privatbesitz befindliche Goldmünzen der Reichsbank zuzuführen und über den Schaden, den eine Zurückhaltung der Allgemeinheit und unter Umständen dem Besitzer verursacht, blieb nicht ohne Wirkung. Wiederholt ist bekannt geworden, wie in kurzer Zeit Einzelne durch Weiterverbreitung der gewonnenen Kenntnis und durch in selbstloser Weise ausgeübte Sammelthätigkeit in der Lage waren, nicht unbeträchtliche Mengen in die Reichsbank zu leiten. Einen ganz besonderen Erfolg erzielte die „Chemnitzer Allgemeine Ztg.“. Sie kann mitteilen, daß es ihr gelang, schon in zwei Tagen 54.000 Mark an Gold und in nicht viel mehr als zwei Wochen eine Million Gold zur Einwechslung zu bringen und der Reichsbank zuzuführen. Das Beispiel zeigt, was auf diesem Felde durch private Tätigkeit noch alles erreicht werden kann. Möchten sich recht viele finden, welche sich an dem dem Vaterland so nützlichen Bestreben beteiligen und gleich gute Erfolge aufzuweisen haben. Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Goldmünzen am besten durch Umwechslung an den Postämtern der Reichsbank zugeführt werden.“

Kriegsbilder aus Osten.

Großes Hauptquartier, genehmigt 8. 10. 1914.
(Nachdruck verboten.)

„An die Front!“ hieß für uns diesmal die willkommene Lösung, die am vorgestrigen Mittag unser um uns und unsere Tätigkeit regsam besorgter militärischer Leiter und Begleiter ausgegeben. Im Umkleen ward gepackt, ein paar Büchsen mit Konserven, etwas Rotwein und Kognak, Nachtjagen und Schlaffad, um 2 Uhr ging's pünktlich ab.

Hurtig vollten die Wagen die glatte Chaussee dahin, durch dunkle Waldungen, an stillen Seen vorüber. Ueberall Landwehr. Wachen, ergraute Männer mit steifen, schwarzen Czako, den vielleicht schon ihre Väter Anno 1866 und 1870 getragen. Die Kreuzungen, die Bahnübergänge und Brücken wurden scharf beobachtet, in den einzelnen Dörfern lagen stärkere Posten; in Groß-Rominten stand nur das idyllische, sich an die Kirche schmiegende Pfarrhaus zur Verfügung — alle übrigen Gebäude der hübschen Dörfer waren gänzlich zerstört. Nur noch der Bahnhof mit dem Kaiserlichen Empfangsraum war verschont geblieben.

Weiter ging's, flott griffen die Pferde, die ein paar Tage gefanden, aus. An zerstörten Gebäuden vorbei, durch halb oder auch ganz verlassene Dörfer, selten, daß man auf Menschen traf, die einen schen fragten, ob sie wieder flüchten sollten. „Ja bewahre, bleibt nur, habt Vertrauen zu unsere Truppen!“

Die hallende Sprache unserer und der feindlichen Geschütze hatten wir schon seit langem vernommen. Dort hinter der sich rechts weithin ausbreitenden Romintener Haide mußte man scharf aneinander sein. Auch hier versuchten ja, wie wir gehört, die Russen wieder in ostpreussisches Gebiet einzufallen. In langer Linie drängen sie heran, mit alten und neuen Kräften, die in starken Massen über den Njemen hervorquellen. Bei Suwalki und Augustowo hatten sie sich jüngst blutige Kämpfe geliefert; eine Division von uns kämpfte sogar im Rücken der Russen, es war jene, die ich am 24. September in Suwalki getroffen. Sie hatte sich aber dann doch mit unseren übrigen Truppenteilen vereinigen müssen, da einerseits die Russen neue Verstärkungen erhielten, andererseits eine Umgehung anstrebten. Unsere Stellungen dort auf russischem Gebiet, waren stark angelegt, und zwar gleich nachdem man die von Kennelkamp geführte Wilna-Armee zurückgeworfen. Auf derselben Straße nun, die jene fluchtartig vom 10. bis 13. September entlanggeflüht, wollten die Russen wieder einfallen. Das mußte mit aller Energie verhindert werden, deshalb drohten unsere Geschütze, deshalb haben unsere tapferen Feldgrauen im Gefecht.

Früh, bald nach der fünften Stunde, fiel die Dämmerung herab, darum mußten wir im Finstern unsern Weg suchen, was nicht leicht war, da die Russen die Mehrzahl der Weiser umgestürzt hatten. In der Richtung konnten wir nicht fehlen, an drei Stellen loderten jetzt rechts die Flammen auf, es waren russische Dörfer, die in Brand geschossen worden; nun sah man auch, etwa 15 bis 20 Kilometer entfernt, das Feuer aus den Rohren unserer Geschütze dringen, bald ein kürzerer, bald ein längerer Strahl.

So ward glücklich von uns Etalupönen erreicht, um 8 Uhr. Das Oberkommando hatte für uns Quartier belegen lassen, der Stappen-Kommandant gab uns seinen Adjutanten mit. Als wir uns der hübschen Villa näherten, welche die Russen merkwürdigerweise nicht in Brand gesteckt, wahrscheinlich weil sie einer ihrer hohen Offiziere bewohnt, strahlte uns aus den Fenstern helles Licht entgegen. Mehrere Offiziere einer Bagage-Kolonne hatten Besitz ergriffen, drei Mächte hatten sie im Freien zugebracht, wir verstanden, daß sie nicht gern das Feld räumten. So stiedelten wir denn in ein dunkles, verlassenes Bürgerhaus über, in dessen Zimmern man erst ein wenig Ordnung schaffen mußte, nur um treten zu können. Russen hatten hier gehaust, das sagt alles! Wir, es

war bitterkalt im Schlaffad, aber auch die kalteste Nacht hat mal ein Ende, und froh begrüßte man beim hastig bereiteten Kaffee die goldene Morgenröte, welche endlich über die Regennöbeln der letzten Tage den Sieg davongetragen.

Und nun ging's wirklich zur Front, womit unser militärischer Führer, der uns erst noch einen kurzen, sehr fesselnden Vortrag über die ganze kriegerische Lage gehalten, einen sehr persönlichen Wunsch erfüllte.

Um uns das feldmarschmäßige Leben und Treiben. Zwischen den ausgebrannten Häusern ordnen sich einzelne Truppenteile, Infanterie und Artillerie, sich dann in Bewegung setzend. Ihnen schließen sich lange Munitionswagen, Bagage-Kolonnen an; Sanitäts-Züge, Feldküchen, vierstännige Feldpostwagen, Mannen und Genarmen-Patrouillen, Rad- und Motorfahrzeuge, Autos mit Generalstabsoffizieren, einzelne Trupps Verpöngter, die ihre Regimenter wieder auffuchen, alles strebt mit uns nach vorn.

Es wird allmählich etwas eng auf der Chaussee, wir verlegen uns, mit unseren leichten Wagen aufs Feld zu gelangen, hopps geht's über den Graben, man muß sich gehörig festhalten, um nicht herausgeschleudert zu werden, auch häufig nachher noch, aber man kommt doch rascher vorwärts. Man's niedrige, mit Helm und Kreuz besetzte Grabhügel gemahnen an die oben erwähnte Verfolgung des Feindes, einzelne der Ruhestätten sind durch die letzten Regengüsse halb aufgewaschen, man wendet die Blide ab, um nicht Schreckliches zu sehen. Warm und freundlich leuchtet die Oktobersonne, und läßt wie eitel Gold die fahlen Blätter der Eichen und Buchen erscheinen, mit denen der Wind raschelnd spielt.

Der gänzlich zerstörte Grenzort ist erreicht; jenseits der Grenze begegnen uns einige kleinere Gefangen-Transporte. Die Kerls sehen verrotzt und verschmutzt aus. „Wie sieht's denn?“ fragen wir die begleitenden Soldaten. „Gut!“ Die Russen sitzen zwar noch fest, aber wir hoffen, sie doch rauszuschmeißen!“ „Viele Verluste?“ — „Nein!“

Noch immer ist die jämmerliche der russische Chaussee, obwohl unsere Pioniere schon längst die tiefen Löcher ausgefüllt. Ueber die Felder ziehen Jäger und Infanterie, zwanzig, dreißig leere Munitionswagen kommen uns im Trab entgegen, sie sollen schließlich neue Munition für die Batterien holen, die dort an verschiedenen Punkten ununterbrochen losbultern, jetzt mischt sich auch das Geknarr der Maschinengewehre dazwischen; in einiger Entfernung bemerkt man in der klaren Luft die dunstig-weißen Wölkchen zerplatzter Schrapnells, es sind die ersten Grüße, die uns die Russen entgegen senden.

Gar bald sollte eine ernstere Fortsetzung folgen! Der nächste Ort, gestopft voll Militär, das Befehle zum Vorgehen abwartete, lag nun auch hinter uns. Noch ein Stüchlein weiter, dann mußten die Gefährte halten, bei einer Windmühle, um nicht die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen. Zu Fuß marschieren wir einzeln über frisch gepflügtes Feld, über Wiesen und Stoppeln. Rechts hatte eine weit auseinander gezogene Reserve-Kompagnie kurze Paß gemacht. Alles war ernst, still, kein Sang und Klang, man war in der Feuerszone, konnte jeden Augenblick ein Andenken für immer erhalten.

Eine etwa tausend Meter vor uns stehende Batterie, die so gut verborgen war, daß nur wir die Wölken nach einem Schuß oder einer Salve sahen, und ein mehr links, etwas erhöht gelegenes, von Dufchwerk umrahmtes Gebüß bildeten unser Ziel. Hinter einem hohen Strohschuber trafen wir auf einige Kanoniere mit Proben und deren Bespannung. „Wollen Sie noch weiter?“ fragten jene. „Es ist gefährlich!“ Die Kerls schienen auf jeden, den sie erblickten, und sie hatten höllisch scharf Ausguck! Bleiben Sie lieber hier!“

Ja bewahre. Wir mußten von dort oben Ausguck halten, zum mindestens die Batterie vor uns beschützen.

Also weiter! — Bauh, 300 Meter vor uns eine Granate. Man hatte nicht ordentlich aufgepaßt, stolperte einzeln vorwärts. Galt das uns? Da kam schon ein zweites, ein drittes, ein viertes Ding angeflogen, immer näher und näher. Jetzt ward's ernst. Zurück konnte man nicht mehr, also voran! — Die fünfte Granate, 150 Meter, die sechste 100 Meter vor uns. Und nun die siebente. Etwa 50 Meter direkt linksseitlich vor uns einschlagend. Ich hatte ihr Singen gehört, da bohrte sie sich auch schon ein, mit dumpfem Knack fliegt aus dem Trichter die schwarze, fette Erde einige Meter hoch und springt nach allen Seiten hin.

„Einverfren!“ — „Ducken!“ — „Schnell hierher!“

Ein Offizier rief's, aus der Vertiefung, in der die Batterie stand. Und da war man auch schon neben ihm, wie schnell's gegangen, davon konnte man sich auch nachher nicht Rechenschaft ablegen. Es war verflucht ungemütlich gewesen! Hoch atmete man auf, das Leben erschien einem doch plötzlich recht lieb!

„Sie können von Glück sagen, daß dort mooriger Boden ist“, meinte der Offizier, „da kriechen die Dinger ziemlich tief. Wäre da hartes Feld gewesen, hätten wir Ihre Ueberbleibsel einzeln zusammenfischen können. Gestern sah ich, ein paar hundert Schritte weiter, so'n Ding in die Begleitmannschaft einer Fahne, drei

Mann tot, einer schwer verwundet, einer mit dem Schreden davongekommen!“

Unterdessen sangen die Granaten über uns fort! — Aber sie schlugen rückwärts, einige hundert Meter weiter, ein. — Auch die Batterie feuerte weiter, man gewöhnte sich schnell an das Geknalle, ebenso an den Gesang der Granaten. Die Russen hatten's entschieden auf diese Batterie hier abgesehen, konnten sie aber nicht entdecken. Ebenfalls die sich anschließenden sehr gut angelegten Unterstände der Infanterie und Pioniere: aus Behn errichtete Wehren nach zwei Seiten, unten zum Lager Strohdienend, die Gewehre schußbereit aufliegend.

In der vergangenen Nacht hatten die Russen gerade hierher einen Angriff gerichtet, waren in tiefer Dunkelheit bis auf 130 Meter vorgekommen und wollten schon die Drahtgitter durchschneiden, da wurden sie entdeckt. Sofort erblickten unsere Scheinwerfer das Schußfeld, die Infanterie ging vor, die Geschütze hüben und drüben mischten sich ein, von den Feinden war bald nichts mehr zu entdecken.

Unsere Absicht, die feindlichen Stellungen zu sehen, wollten wir doch noch ausführen. Wir pirschten uns in einem Hohlwege, wie die Indianer auf dem Kriegspfad, zu einem Birkengehölz, dessen Bäume tüchtig von den Geschossen mitgenommen waren und in welchem zwei tote Säule lagen, und erreichten die benachbarten, ärmlichen Hütten des Dorfes.

Deutlich ragten die weißen Türme der katholischen Kirche einer russischen Stadt auf, deutlich sah man das Wägen der russischen Geschütze. — Sit — Sit gingen schon wieder die Granaten über uns fort.

„Seien Sie nachher vorsichtig“, mahnte ein Soldat des hier untergebrachten Beobachtungspostens, „da auf jenem Hügel liegen russische Geschütze; die nehmen jeden aufs Korn, den sie entdecken. Habens uns heute vormittag zwei unserer Leute verwundet, die Wasser holten.“ — „Nicht, als wir jenes Gehölz hinter uns hatten, piffen die Kugeln an uns vorüber! Dann nahm uns die Dämmerung in ihren Schutz auf, den Standort der Mühle wiesen uns einige brennende Gebüße.“

„Wir hatten nicht geglaubt, daß wir unsere Herren lebend wiedersehen würden“, sagten freudig unsere Burken. „Wir hatten von hier das Granatfeuer beobachtet, und dann war nichts mehr von den Herren zu entdecken gewesen!“

Rasch die Feldflasche mit Kognak und einige Wäsen Kommissbrot, die einzige Nahrung seit zehn Stunden.

Blutgrot ging im Osten der Mond auf; wie am gestrigen Abend loderten jetzt, nahe bei uns, die Flammen empor; gleich silbernen Leuchtkegeln zerplatzte in einiger Entfernung ein Schrapnell, die Geschütze grölten weiter, die feindlichen aber nicht mehr in der bisherigen Kraft! —

Der stimmungsvolle Schluß eines eindrucksvollen und gedenkwollen Tages! —

Von Paul Lindenbergl,
Kriegsberichterstatter.

Aus aller Welt.

— Der verpönte Name. Auf Eruchen des städtischen Verwaltungsrates hat der Seinepräsekt in Paris die Straßenschilder der Rue de St. Petersburg entfernen und durch andere ersetzen lassen, die die Aufschrift tragen „Rue de Petrograd“.

— Schweres Straßenbahnunglück in Paris. Sonntag nachmittag 3 Uhr ist in Paris ein Zug der Straßenbahnlinie Montreux-Louvre an der Ecke der Rue Bergere und der Rue Louvre infolge Entgleisung gegen das Gebäude der Pariser Ausgabe des „Reuport Social“ gefahren und umgekippt. Drei Damen wurden getötet, viele Passagiere schwer verletzt.

Die neuesten Kriegsnachrichten.
Brügge und Ostende besetzt.
Russen und Franzosen-Angriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 16. Okt., mittags. Die Russen verjuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Ynd zu setzen. Die Angriffe wurden zurückgewiesen. 800 Gefangene, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Brügge wurde am 14. Oktober, Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Hefige Angriffe der Franzosen in der Gegend nordwestlich Reims wurden abgewiesen. Die Franzosen melden in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie an verschiedenen

Stellen der Front, z. B. bei Berry au Bac, nordwestlich Reims, merkliche Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

WVB.

Fünf Tage nach der Besetzung Antwerpens befand sich Belgien mit seiner England gegenüber gelegenen Nordseeküste in unserem Besitz. Deutsche Truppen sollen bereits über Ostende hinaus auf französisches Gebiet vorgeedrungen sein und vor der französischen Seefestung Dünkirchen stehen.

Holländische Blätter berichten über den deutschen Siegeslauf.

Da das Gros des Heeres der Verbündeten, nicht etwa die flüchtige einstige Antwerpener Besatzungsarmee, nach Süden abgezogen war, begegneten die deutschen Truppen auf ihrem Vormarsch von Antwerpen nach Ostende meistens nur geringem Widerstande. Die 55.000 Einwohner zählende altberühmte Stadt Brügge wurde kampflös genommen. Das gleiche gilt von dem Weltbade Ostende, mit seinem regelmäßigen Dampferverkehr nach England hinüber. Auch Roubaix wurde ohne Schwierigkeiten von unseren Truppen genommen. Hefigere Kämpfe gab es dagegen um Rhyfel oder Lille, wie es die Franzosen nennen. Vom Sonntag bis zum Dienstagabend wurde um diese französische Stadt, die sich seitdem in unserem Besitze befindet, heftig gekämpft. Zwei Tage und drei Nächte hatte die Stadt den Angriffen unserer Truppen getrotzt. Die Bevölkerung war bereits nach allen Himmelsrichtungen hin geflüchtet, als am Mittwoch auf dem Stadthause die weiße Flagge gehißt wurde. Am Mittwoch früh marschierten die Deutschen mit Musik in die brennende Stadt. Mit Hilfe der deutschen Soldaten wurde das Feuer gelöscht. Der Stadtteil zwischen dem großen Bahnhof und der Wollkirsche ist verwüstet. Die Kirche selbst hat durch Feuer gelitten. Der Kunstpalast wurde durch Bomben beschädigt.

Englands Furcht vor einem deutschen Angriff.

Die schnelle, mit starken Streitkräften durchgeführte Besetzung der belgischen Küste durch unsere Truppen erregt in England die Besorgnis vor einem bevorstehenden deutschen Einfall. Der Vormarsch der Deutschen ist unaufhaltsam. Die französischen und englischen Marineabteilungen, die sich in Ypern festgesetzt hatten, um das ungefähre Vordringen der Franzosen aufzuhalten, wurden weggejagt. Daß die schöne Stadt, die unbesiegt ist, infolge des militärischen Widerstandes gerade so wie das gleichfalls unbesiegt Lille beschossen werden mußte, ist bedauerlich, aber durch die militärische Notwendigkeit geboten gewesen, und nicht unsere Schuld. Ob es der flüchtigen Antwerpener Besatzungsarmee gelungen ist, hinter Veurne unmittelbar an der Küste Frankreich zu erreichen und in Dünkirchen Aufnahme zu finden, wie Londoner Meldungen behaupten, ist noch fraglich und offenbar ausgeschloffen, wenn die Nachricht zutrifft, daß die deutsche Vorhut bereits vor Dünkirchen eingetroffen ist. Die Londoner Blätter sprechen jedenfalls in Ausdrücken ernster Besorgnis von der Möglichkeit eines deutschen Angriffs. Bei seiner ungeheuren Stärke, so sagen sie, könnte Deutschland ganz bequem eine Viertelmillion Truppen nach England hinüberwerfen. Die Seeverteidigung Englands aber biete bei dessen langausgedehnter Küste große Schwierigkeiten. Englands Landtruppen ständen in Frankreich. Die deutschen Unterseeboote, Minen und Zepeline seien eine schwere Gefahr, England müsse sich auf das Beste gefaßt machen.

Portugal will am Kriege teilnehmen.

Das Wiener Korrespondenz-Bureau meldet aus Lissabon: Dem Vernehmen nach soll im Laufe der nächsten Woche der Kongreß einberufen werden, um über die Frage der Entsendung eines Expeditionskorps nach Frankreich schlüssig zu werden. Es heißt, daß nur die republikanische Partei dafür, die Bevölkerung aber dagegen sei.

Der frühere König Manuel hat Sir Edward Grey einen Besuch abgeköttet. In Verbindung hiermit ist es von Interesse, daß der frühere Gesandte Marquis Soveral bei dem König in Sandringham weilte.

Die vollständige Verlustliste

enthaltend die Verluste aller deutschen Armeekorps ist zum Preise von

5 Pfg.

zu haben in der

Buchhandlung der „Kamener Zeitung“,
Kamen, Weststraße 10.

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Herren-Paletots, Knaben-Paletots, Bozener Mäntel, Pelerinen

sind in allen Grössen neu eingetroffen.

Grosses Lager in Herren- und Knaben-Anzügen.

Verkaufsstelle für Bleyles Knaben-Anzüge.

Kamen.

F. W. Heineke.

Sorgfältigste Versendung
von Feldpostbriefen

Cigarren Tabak und Cigaretten

in allen Preislagen, für Privatpersonen, Vereine, Zechen und industrielle Werke, unter Garantie erstklassiger Ware und guter Ankunft, übernimmt das für Feldpost-Versand besonders eingerichtete Cigarren-Haus

C. C. C.
Cigarren-Cigaretten-Centrale
Inh. H. Dolle,
Markt 16 Kamen Markt 16.

Nähmaschinen, Defen,
Herde, Wagen,
Gewichte und Maße,
Wand-Geldschränke,
zum Einmauern,
Tore und Gitter
Tür- und Fensterbeschläge
empfiehlt

Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.
NB. Reparaturen schnell
und billig. 113

Geschäfts- Drucksachen

liefert in aller Art und
in feinsten Ausführung
C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58

Gartenanlagen, Heckenbeschl.,
Obstbaupfl., Baumschnitt,
sowie sämtliche gärtnerischen
Arbeiten besorgt reell u. billig
Gustav Westrich, Landschafts-
Gärtner, Bahnhofstr. 13.
NB. Nach außerhalb kommt
per Rad. 1919

Fahrräder
von der einfachsten bis zur
elegantesten Luxusausstat-
tung werden wegen bester
Saison zu bedeutend herabgesetzten
Preisen abgegeben. Gebrauchte
Fahrräder in grosser Auswahl. Ersatz-
teile und Zubehörteile. Mantel von 2.40
und 3.60 Mk. an. Sämtliche
Reparaturen prompt und sachgemäß.
C. Schürer, Dortmund, Hohenstr. 38,
Königsplatz, neben der Mariengasse.
Telefon 5398.

Kino Bergkamen
im Saale des Herrn Wellhausen.

Sonntag, den 18. Oktober,
ab nachmittags 4 Uhr:
Grosser neuer Spielplan.

Besonders erwähnenswert sind die 1950
Kriegs-Films:

Parade der deutschen Truppen in Brüssel. —
Die von den Russen zerstörte Brücke bei
Zannenberg. — Kriegsbeute der Armee
Hindenburg nach der Schlacht bei Zannenberg.
Wie die Russen in Ostpreußen gehaust haben.
Ein Teil des Reinertrages wird zugunsten
der Bergkamen Krieger bereitgestellt.

Vergnügungspark Fredenbaum, Dortmund.

Sonntag, den 18. Oktober:
Zur Erinnerung an die Völkerschlacht 1813
Grosse patriotische Feier
verbunden mit patriotischem Konzert der Kapelle Hubert.
Feenhafte Illumination und Riesen-Leuchtspringbrunnen.
Eintritt: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Militär frei! 1948



Ibach
PIANOS

RUD. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40



**Korsett
„Imperial“**

ist in seiner heutigen vollendeten
Form unentbehrlich zur Er-
reichung einer tadellosen Figur.
Dieses Korsett mit doppelter
Rückenschürung bietet in hygie-
nischer Beziehung die grössten
Vorzüge. 1454
Die Fassons sind tonangebend.
Preis: 6.50, 9.50, 12.50, 14.00 M.

Alleinverkauf für Kamen:
Korsetthaus Bülhoff
Kamen, Kampstrasse 21.

Matulatur-Bavier vorrätig in der Buch- und Schreib-
warenhandlung der „Kamener Ztg.“

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Telephon: Amt Moabit, Nr. 9106. Berlin N. W. 40, Alsenstr. 11.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen.
Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.
Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.
Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapfe-
ren zu sorgen.

Des Reiches Aufgabe ist, hier zu helfen, diese Hilfe
muß aber ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen, gebt!
Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!
Es werden auch Staatspapiere und Obligationen
entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden
sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Zahlstellen:
Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und
Posthilfsstellen) und Reichsbank.

Moderne
Kleidung

in jeder Art für Herren,
Jünglinge, Knaben. Pale-
tots, Ulster, Anzüge, Capes,
Joppen, Hosen, Hüte,
Mützen in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen

W. Liesegang, Methler.

Lampenschirme

in großer schöner Auswahl
empfiehlt die
Buch- u. Schreibwaren-Handlung der „Kamener Zeitung“.

Schöne Wohnung
von 5 bis 6 Zimmern, Bade-
einrichtung und Zubehör sofort
oder 1. Januar zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsst.
der Kamener Zeitung. 1926

Gabe eine 1936
3 Zimmertwohnung
mit Stallung und 60 Ruten
Gartenland sofort zu vermieten.
Wassercourl Nr. 33.

In meinem Neubau ist eine
3 Zimmertwohnung
mit Zubehör zum 1. November
oder später zu vermieten.

Zu erfragen: 1929
Nordenmaier 11.

Wohnung
von 3 Zimmern mit Zubehör
an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der Kamener Ztg. 1951

Wohnungen
jeder Größe ver-
mietet man am schnell-
sten durch Anzeigen in
der

Kamener Zeitung.

Institut Boltz Einj., Fahrn.,
Prim., Abitur.
Hmenau i. Thür. Pros. frei.

Flur- Wand- und Bürgersteig- Platten

von Fachleuten verlegt
empfiehlt
Ludger Schroeckamp,
Kamen. 1439

Hochfeines Bianino

neuester, kräftigster Panzerkon-
struktion, mit bester Mechanik
und Elfenbein-Klaviatur, nur
wenig gespielt, jetzt zum Aus-
nahmepreise von Mk. 390
unter voller Garantie zu ver-
kaufen. 1832
H. van Bremen, Pianos,
Dortmund, Heiligerweg 15.

Panzer- Geldschrank

kurze Zeit gebraucht, wegen
anderer Anlage vom Lieferanten
unter Preis abzugeben.
Off. unter Nr. 1394 an
die Geschäftsst. der „Kamener
Zeitung.“ 1944

Copier-Bücher Copier-Tinte

vorrätig in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Haufkrank
Flechten aller Art, Ausschlag, Jucken,
Krätze, offene und geschwollene
Beine, Hämorrhoiden, Magen-
beschwerden, teils ich schriftlich oder
mündlich mit, wie sich jeder davon
beheilt. 1941
Frau John,
Herford 29, Steinstraße 1.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Sonntag, den 18. Oktbr.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Ewald.
11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 18. Oktbr.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Philipp.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Koch.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen.

Preisnotierungen

bei Waggouladungen à 10 000 Stk
von der Getreidebörse zu Dortmund
am 15. Oktbr. 1914.

Warengattung	Preis
Westf. Weizen	27.00
Westf. Roggen	24.00
Westf. Hafer	23.50
Fremder Weizen	—
Fremder Roggen	—
Fremder Hafer	—
Futtergerste	25.50
Runder Mais	25.00
Cinquantino-Mais	26.50
Mais	—
Weizenmehl 000	38.50
Roggenmehl 0	34.25
Speisebohnen	—
Viktoria-Erbisen	—
Linsen	—

Druck u. Verlag v. G. May in Herf.
Verantwortlicher Redakteur:
F. Schubeis in Kamen.

